

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Bindan, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Witzmann u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernnr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernnr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prämienliste zahlbarer Abonnementsverträge: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Zentralband monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Postgeschäften Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf., 4 bei den Postämtern 2,20 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigengebühren: die Textzeile 10 Pf., auswärts 25 Pf., im Restemittelteil 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 102.

Magdeburg, Dienstag den 3. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Unsre Maifeier.

Verbotener Umzug! Verbotene Benutzung des städtischen Festplatzes und der Rothorn-Anlagen! Da konnte es dem Magdeburger Philistertum nicht fehlen. Nun war seine Sicherheit wieder gewährleistet und der politische Dauerschlag brauchte nicht unterbrochen zu werden. . . .

Indessen, wer der sozialdemokratischen Arbeiterchaft zutraut, daß sie sich ebenso wie das Bürgertum durch ein papierenes Verbot um ihre Rechte bringen läßt, der befindet sich auf dem Holzwege. Der Magistrat der Stadt Magdeburg sowohl als der Polizeipräsident werden an den Maientag des Jahres 1910 mit genüchtem Gefühle zurückdenken. Denn ihre Verbote sind wirkungslos verpufft. Viele Tausende von Arbeitern — die Schätzungen ihrer Zahl schwanken zwischen 12 000 und 20 000 — haben sich trotz des Verbots auf dem Festplatz im Rothornpark eingefunden und so kam eine politische Demonstration zustande, wie sie eindrucksvoller kaum mit Genehmigung geworden wäre.

Zwar wurden keine Reden gehalten, wie ursprünglich geplant gewesen. Aber daß die zur Maifeier sich in den Anlagen Erholenden ihrer politischen Gesinnung durch Massengesang Ausdruck gaben, kann kein Magistrat und kein Polizeipräsident verbieten oder verhindern. Und so scholl die Forderung der Achtstunden-Maifeier vielfach einstimmig in den Maientagen:

Gebt den Achtstundentag!
Verteidigt der Arbeit Platz!
Zum Siegeszug
Die Trommel schlag,
Acht Stunden sind genug!

Und dann erklang in machtvollen Chören der Sozialistenmarsch und die Wahlrechts-Maifeier und noch manch andres Kampflied der Arbeiterklasse in bunter Folge. Das war eine politische Demonstration, die den herrschenden Amisbureauftrauten zum Trotz veranstaltet wurde.

Wie sehr sich manche Philister auch darüber erregen mögen, wie sehr auch die Polizei sich Mühe gegeben, das Proletariat als mindere Bevölkerungsklasse zu behandeln — war doch gar die Garnison bis um 2 Uhr festgehalten und ein Bataillon Infanterie in der Zitadelle feierlich mit scharfen Patronen ausgerüstet! — so sehr erhebt die Demonstration in ihrer Wucht und Eindringlichkeit die Kampfeslust und das Kräftegefühl derselben Arbeiterchaft die man durch einen Molke-Mass und durch Radelstichpolitik aller Art niederzuhalten bestrebt ist. Der Maientag 1910 bildet in der Geschichte der Magdeburger Arbeiterkämpfe eine nicht unwesentliche Etappe, von der aus sie siegreich vordringen, allen Hindernissen zum Trotz!

Ueber die Einzelheiten der Maiveranstaltungen und ihren Nebenerscheinungen orientieren die nachfolgenden Berichte:

Der Erholungspaziergang.

Ganz so gottverlassen, wie viele fromme Menschen meinen, muß die Sozialdemokratie doch nicht sein, denn der Himmel machte sein freundliches Gesicht, ließ die Sonne strahlen und, damit etwa niemand die Hitze lästig werde, wehte ein kühles Lüftchen. Klüßiges, edles Maifeierwetter!

Und das läßt nicht vergeblich. Tausende und aber Tausende folgten dem Ruf und ziemlich pünktlich marschierten die Maifeiernden von ihren Sammelstellen ab, in vollkommener Ruhe ihrem Ziele zu: dem Rothornpark. Unangefodert konnten auch die meisten ihren Weg verfolgen, obgleich ein Blick auf die Straße genüge, zu bemerken, daß der Berliner Schutzhelme für Ordnung und Sicherheit der Gelfsäcke alle seine blauen Heericharen ausgedient hatte, um den roten Orden zu zeigen, daß sie in Preußen noch weniger als Bürger dritter Klasse sind, daß sie sich nicht nur als Objekte der Geseßgebung, sondern auch der Polizeifabel zu betrachten haben.

Die Genossen der Neuen Neustadt waren die ersten, die vom Agnelpfah das „heitere Blinken“ der Polizeischwärzer

zu sehen und die Elastizität der Klängen zu spüren bekamen. Natürlich im Interesse der öffentlichen Sicherheit, wie man sie im hohen Ministerium des Innern versteht. Daß eine solche Behandlung friedlicher Staatsbürger zum Himmel schreit, daß sie selbst gegen Recht und Ordnung und Sicherheit frebelt, dafür haben die Herren keinen Nerv, aber sie sündigen in gottgewollter Abhängigkeit von den Junkern. Die Affäre endigte damit, daß die eifrigen Schutzleute zurückgepfiffen wurden und nun das gestatteten, was sie vor wenigen Minuten mit der Klempe in der Hand verwehrt hatten. Die Genossen durften geradeaus weiter marschieren. Es gehört nicht viel Scharfsinn dazu, um festzustellen, wie sehr die Autorität des Staates hier wieder gefährdet worden ist.

Auf dem Festplatz am Mittagsee herrschte bald ein reges Leben und Treiben. Die Massen lustwandelten auf und nieder, genossen die prächtige Aussicht gegen die Stadt und über die Anlagen, füllten die Lungen mit der frischen, kühlen Luft des Morgens und richteten ihren innern Menschen durch ein alkoholfreies Frühstück auf. Bald nach 9 Uhr hörte der Zustrom der Nachzügler auf und die nach vielen Tausenden zählende Schar machte einen Rundgang auf der Insel. Schier unüberschaubar war der Zug, der sich über die gewundenen Pfade dahinschlängelte; bald sichtbar in großen Abschnitten, bald verdeckt oder zerstückelt durch Baum- und Strauchgruppen. In farbigen Tüpfeln leuchteten die Kleider und Hüte der Frauen, Mädchen und Kinder wie auf einem dunkeln Bande hervor und kräftiger Gesang bewegte die Rüste.

Freilich keine Lieder vom wonnigen und sonnigen Mai, der die Bäume grün machen und die Blüten am Bache wieder blühen lassen soll. Die süßen Klänge aus der Kinderzeit sind verhallt und untergegangen in den Sorgen des Tages und der Mühsal des Lebens. Das arbeitende Volk weiß längst, daß ihm der sprichende Mai und der reife goldene Sommer nicht Erholung bringt aus den Banden, in denen es bestrickt ist. Nur der Böckermai kann es; der aber kommt nicht im Kreislauf der Natur; sein Nahen kann beschleunigt und verzögert werden durch die Arbeiterchaft selbst. Sie ist es, die diesen Böckermai, und je mehr Köpfe und Hände am Werke sind, desto eher bricht die Morgenröte einer neuen Zeit herein.

Diesem Empfinden, diesem Willen geben unsre Lieder Ausdruck. Sie jauseln nicht einer verunkelten Vergangenheit nach, sie fragen nicht um gute alte Zeiten; auf Sturmessflügeln eilen sie der Zukunft entgegen. Wichtig, scharf, fordernd sind ihre Melodien und nur die Töne der Hoffnung, der Sehnsucht nach dem Lande der Freiheit klingen hindurch, leise, unhörbar fast.

Auf der Marien-Insel.

Maientonne lacht aus leuchtendem Himmelsblau und glänzend vergoldet sie den leise bewegten Mittagsee, ein leichter Wind säckelt des Frühlings erste Blätter und lind bewegte Luft verweht der Blüten duftenden Hauch. Ein Maientag, wie ihn Tausende wünschten, um hinauszuwandern in die frische Natur, um frohlich zu sein im Grünen, um freier zu atmen auf weitem Plan, auf luftiger Halde.

Leicht und grazios steht auf der Spitze der Marien-Insel ein Pavillon und von ihm hinaus überblickt man den Mittagsee mit dem angrenzenden Festplatz, von dessen Uferseite eine Freitreppe auf die den See umschließende Wege führt. Hier ist eine Warte, wie geschaffen, um Ereignisse auf dem Plage jenseits des Wassers zu beobachten, und heut geschieht dort etwas, das der Beobachtung würdig werden wird.

Schon wagt vor acht Uhr dort drüben eine ansehnliche Schar Menschen auf und nieder und ständig wächst die Zahl: Maientag- Arbeiter! Wie aus der Erde gezaubert von unsichtbarer Macht, wach und schwillt die Menge weiter an zu einem unübersehbaren Menschenmeer. Das wagt und wagt, hin und her; das summt und braut, tausendstimmiges Gewirr. Und noch immer neue Scharen: Männer, Frauen, Kinder.

Neun Uhr! Die ziellose Bewegung der Masse hört jetzt auf, es wird eine Richtung bemerkbar. Erst lösen sich einzelne Gruppen von der Menge, andre folgen; langsam entwickeln sich zwei Züge, die in langer, langer Reihe am Adolfs-Mittag-See entlang ziehen, hin an den beiden Ufern der Tauben Elbe. Und von der Terrasse des Festplatzes herab wagt die Masse der Spaziergänger und länger werden die Züge der festlich gekleideten Menschen, aber immer und immer mehr, schier unaufhörlich wandern über die Freitreppe von oben Tausende, aber Tausende.

Sie ziehen hinaus, den Maifeiertag der Arbeit frohlich zu begehen. Hinaus in den Maientag, dem Licht, dem Lenz entgegen! Und es grüßt sie die goldene Sonne und es winkt die

grüne Natur, im Busche singen die Vögel: Hier waltet der Freiheit Welt!

Doch über dem Mittagsee aus der Ferne hebt sich am Hintergrund eine dunkle Silhouette aus dem Dunst der Stadt: der Dom. Wie ein Bollwerk des Geisteszwanges blickt er hinüber auf das festliche Menschenmeer, wie drohende Finger reden sich die schlarfen Türme des mittelalterlichen Baues. Unter uns aber wandelt die neue Zeit. —

Der Rückmarsch.

Schon an der Eisenbahnbrücke am großen Speicher wußte jedermann, was die Glocke geschlagen hatte. Die Brücke war durch einen Polizei-Offizier und vier Schutzleute besetzt. Sie ließen einzelne Personen passieren, der Hauptzug der Feiernden marschierte vorbei, bis zur Strombrücke. Hier war zuerst nichts von Polizei zu sehen, Hunderte kamen unbehelligt hinüber. Dann aber trünten zwei Offiziere und 16 Schutzleute aus der Zitadelle hervor, eilten in beschleunigtem Tempo zur Brücke und störten dort Ordnung und Sicherheit, und das gründlich.

Im Nu hatten sich die Massen dort aufgehäuft. Aber kein Mensch wurde hindurchgelassen. Die Leute vorn wurden von den ahnungslosen Hintermännern nach vornwärts gedrängt, Droschken und Lastwagen mußten halten, die Elektrische konnte weder in die Stadt hinein noch von der Brücke herunter. Kurz, die Absperrung war so glänzend und zielbewußt durchgeführt, daß alle Ordnung, alle Sicherheit beim Teufel war; der Verkehr, den die Säugmannschaft angeblich unbedenklich erhalten sollte, war vollständig unterbrochen. Erst nach und nach entwirrte sich der Knäuel, dann, als Befehl gegeben wurde, Trupps von zehn oder zwölf Mann hindurchzulassen. Eine Maßregel, deren ganze Sinnwidrigkeit einem erst zum Bewußtsein kam, als man die Maßnahmen in der Stadt beurteilen konnte. Den einzigen Zweck, den die Absperrung und das truppweise Durchlassen der Feiernden überhaupt haben konnte, den Zug der Spaziergänger noch laoderer zu machen, ihn zu zer Sprengen, den hat die Polizei ja doch nicht erreicht; sie hat ihn im Gegenteil länger, imponierend lang gemacht.

Diese erste Absperrung der Brücke war um 11 Uhr zu Ende. Und die Gerechtigkeit gebietet, anzuerkennen, daß die Beauftragten den unglücklichen Befehl mit Verstand und Zusage ausführten. Frauen und Männer, die Kinder führten, konnten anstandslos fortwährend passieren, ebenso Radfahrer oder wer sonst es eilig hatte.

Dagegen kam es eine Viertelstunde später zu schärferen Zusammenstößen, wobei die Säugleute blutet zogen.

Auf der Strombrücke.

Von der Salzelle zurück war der Zug bis an die Strombrücke gelangt. Hier begann das politische Theater. Der Schwermertten herabgezogen, so stand eine blutende Säugmannschaft und umringt mit wichtig-erster Wache die darunter Maifeier-Spaziergänger. Mittags 11 Uhr! Die Strombrücke hand im Zeichen des harten Sonntagssperrens, und doch über Sperrt. Was nun? Man ließ jedoch einen Trupp von 100 bis 150 Menschen hindurch und so nach und nach: hat das Werk aufgedrückt!

Wie es bei derartigen Menschenansammlungen nicht anders sein kann, drängten jedesmal, wenn ein Trupp von Säugleuten war, die Hinterrückenden nach. Bei das war vorgeordnet im den Kommandeur der Säugtruppe, mal drüßlichen Schmeiß zeigen. Auf einmal blüßten 15 Polizeiklenden über den Köpfen harmloser Arbeiter, Frauen und Kinder und der Gaul des einen berittenen Schutzmanns mußte in die Menge hinein. Lautes Äffeln erschallte, und nur durch das beruhigende Winken einiger älterer Genossen konnte ein Unheil verhütet werden. Die blutenden Klenden verschwanden denn auch bald wieder, an dieser Stelle wenigstens. Daß man sie nicht einrotten lassen will, haben wir ja gestern mehrfach sehen müssen. Und man ließ wieder einige Dutzend passieren und abermals, bis alles in der Stadt war. Dann zogen die besäbelten Güter des Gezeßes hinter den Maifeiernden her. Die Strombrücke aber ist völlig unversehrt geblieben.

In der Stadt.

Die Stadt, von der Strombrücke bis zum Breiten Wege, glied einem Kriegslager. Hier konnte man sehen, wie viele Schutzleute die Stadt aus dem Steuerfädel unnötigerweise bezahlen muß. Wenn die Behelnten in den Frigen Stadt-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 102.

Magdeburg, Dienstag den 3. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Zum Kampf im Baugewerbe. Die verfolgte Anschuld.

Ein Magdeburger Baugewaltiger, der dem aussperrenden Unternehmerbund angehört, hat eine lange Epistel über die Ursachen des gegenwärtigen Kampfes in den bürgerlichen Blättern veröffentlicht, die selbstredend in den Gedanken ausklingen, daß die armen Unternehmer die verfolgten Anschuldigungen seien, die sich vor den roten Werwölfen nicht anders als durch eine Aussperrung zu retten wüßten. Zwar muß der gute Mann selbst zugeben, daß

„in Magdeburg Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich nach besten Kräften bemüht haben, die Bestimmungen des Vertrags, der zwischen dem Magdeburger Arbeitgeberverband und dem Magdeburger Zweigverein der Arbeitnehmerverbände abgeschlossen war, einzuhalten“,

indessen dieser Umstand hindert die Magdeburger Unternehmer nicht, lediglich auf Kommando aus Berlin die Magdeburger Bauten teilweise stillzulegen, um einen — zentralen Tarifabschluß zu ermöglichen.

Aber die lange Epistel, die in der „Magdeb. Ztg.“ fast vier Spalten füllt, soll ja gerade dazu dienen, dieses merkwürdige Verhalten der Magdeburger Unternehmer zu rechtfertigen. Deshalb lohnt es sich, hier ein wenig näher darauf einzugehen. Der Anwalt der Aussperrung behauptet, es handle sich für den Arbeitgeberbund lediglich darum: 1. daß der Friede für die Vertragsdauer im ganzen Bundesgebiet gewährleistet ist, 2. daß die volkswirtschaftlichen Interessen gewahrt werden, indem tüchtigen und strebsamen Arbeitern ermöglicht wird, ihre größere Leistungsfähigkeit entsprechend höher zu bewerten.

Diese zwei Grundgedanken sollen den großen Kampf heraufbeschworen haben, denn erstens sollen die Arbeiter den Frieden nicht und zweitens sollen sie nicht, daß bessere Arbeiter besser bezahlt werden! Diesen Unsinn soll das Publikum glauben. Zwar haben die Arbeitnehmerorganisationen immer und immer wieder erklärt, daß sie auf der bisherigen Basis, das heißt innerhalb der einzelnen bisherigen Vertragsgebiete, zu Verhandlungen und zur Einigung bereit seien, zwar muß auch der Aussperrungsanwalt an anderer Stelle hervorheben — und zwar mit dem Ausdruck des Tadels! —, daß der Zimmererverband 1909 folgenden Beschluß gefaßt habe:

Die Lohnbestimmungen . . . sollen als Minimum gelten, jedem Unternehmer soll es freistehen, nach Maßgabe der Leistungen eines jeden von ihm beschäftigten Zimmerers den Lohn zu erhöhen, jedem Zimmerer soll es freistehen, nach Maßgabe des Wertes seiner Arbeitskraft höheren Lohn zu fordern, eventuell das Arbeitsverhältnis deswegen zu lösen, ohne daß darin eine Verletzung des kollektiven Arbeitsvertrags erblickt werden kann.

Trotzdem also die Friedensliebe der Arbeiter überall dokumentiert, trotzdem die Arbeiter selbst die Möglichkeit einer bessern Verwertung der Arbeitskraft anstreben, trotzdem wird dem Publikum einguredet versucht, die Aussperrung sei erst das Mittel, um diese Ziele erreichen zu können. Ach nein: das Gegenteil ist der Fall! Man will den „Frieden“ im Baugewerbe, indem man die Arbeiterverbände aktionsunfähig macht und so die Diktatur des Scharfmachertums aufrichtet! Man will die Besserung der leistungsfähigen Arbeiter, indem man ihnen, auch wo sie bisher nicht üblich war, Akkordarbeit und damit erhöhte Ausbeutung aufzwingt. Im übrigen aber sollen die vereinbarten Lohnsätze nicht Mindest-, sondern Höchstlöhne darstellen und so der Tarifvertrag zu einer Niederhaltung der Arbeiter beitragen. So wollen es die Unternehmer, das ist ihre Friedensliebe und ihre „volkswirtschaftlichen Interessen“!

Gegenüber dem ganzen Gerede muß doch festgestellt werden, daß bei den Verhandlungen vor dem Stadtrat Scholz die Magdeburger Unternehmer und die Arbeitervertreter sich über alle wichtigen Punkte völlig einig waren, daß eine Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde zugestanden wurde, daß im übrigen aber der Tarifvertrag, der fertig ausgearbeitet war, mit dem „Tarifmuster“, wie der Arbeitgeberbund es für ganz Deutschland ostromieren will, fast nirgends übereinstimmt. Insbesondere waren die unünftigen Bestimmungen des Tarifmusters über die Akkordarbeit glatt fallen gelassen, ebenso die Bestimmungen über die Agitation auf den Bauplätzen auch außerhalb der Arbeitszeit.

Die Magdeburger Unternehmer, die diesem Vertrag zustimmen, müssen doch wohl eingesehen haben, daß mit dem Tarifmuster nichts anzufangen sei. Und wenn sie trotzdem schließlich dem Druck von Berlin nachgegeben haben, so doch nur aus dem Gefühl der Interessensolidarität heraus, nicht, weil sie glaubten, mit den Arbeitern und deren Organisationen im Magdeburger Lohngebiet nicht zur Einigung zu kommen.

Sie konnten sich hier noch nicht lösen von dem Scharfmacherbund, wie es die Hamburger, Berliner und Bremer Unternehmer getan. Sie glaubten noch an die Einheit der Aussperrungsmaßnahme, die sie nicht als erste durchbrechen wollten. Das Gefühl war vom Unternehmerstande zum großen Teil ebrenhaft. Aber jetzt, da die drei der wichtigsten Lohngebiete bereits aus dem Kampf ausgeschieden sind, da die Vorbedingungen der Magdeburger Aussperrung in Wegfall gekommen sind, ist die Unfurchtbarkeit der Aussperrung an Ort eine faktisch ganz verfehlte Maßnahme. Um so mehr, als ja nicht einmal an Ort eine Einheitlichkeit zu erreichen war, sondern ein sehr großer Bruchteil der betreffenden Arbeiter nicht ausgesperrt worden ist. Diese Maßnahme führt also nur eine Erbitterung herbei, die für spätere Verhandlungen nicht ohne Nachwirkung bleiben kann.

Man sagt, daß der Magistrat neuerdings geneigt sei, die streikenden Parteien zur Einigung zu mahnen. Ob das der

Fall ist, wissen wir nicht. Jedenfalls darf sich niemand darüber täuschen, daß die Arbeiter jetzt an dem Frieden unter den bisher vereinbarten Bedingungen bei weitem nicht das Interesse haben, wie es vor der Aussperrung der Fall gewesen ist. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 2. Mai 1910.

Sie zieren sich noch ein Weilchen . . .

Offen will es ja die nationalliberale Presse noch nicht herausfagen, daß die Schiffer und Friedberg ihre Partei um den Subasloha des Antrags Schorlemmer an Bethmann-Hollweg verkaufen. Aber ihre Haltung zeigt doch deutlich, wie richtig die Nachricht war, daß sich die nationalliberalen Führer zur Annahme der vom Herrenhaus vermittelten Schandvorlage bereits verpflichtet haben. Der Beschluß ist für die Nationalliberalen laut „Kölnischer Zeitung“ „immerhin diskutabler“ geworden, seit er auf die Kräfte des Antrags Schorlemmer gestellt worden ist. Das rheinische Hauptorgan des nationalliberalen Bürgertums hat sogar die Sitten zu schreiben, daß dieser Antrag, der von seinem Urheber selbst als „wesentlich konservativ“ und dem Schutze der Plutokratie gegen eine zu weitgehende „Demokratisierung“ dienend bezeichnet worden ist, „eine erhebliche Annäherung an den liberalen Standpunkt bedeute“.

Aber den Mut, ehrlich herauszusagen, daß die Nationalliberalen für das Gesetz stimmen wollen, bringt die „Kölnische“ ebensowenig auf wie die schon zitierte Berliner „National-Zeitung“, die versichert, daß „der zweite Teil des Kampfes erst beginnt“. Dagegen ist der ehemals jungliberale Dr. Hugo Böttger für diesen zweiten Teil, den Zug durch das kandinische Joch, schon so begeistert, daß er im „Tag“ das Herrenhaus mit diesen schrunghaften Worten feiert:

Die Opposition im Herrenhaus war übrigens durchaus reifetabel; es klang Willensfestigkeit und Selbstachtung aus den Reden der Hochborns heraus, und schließlich braucht doch auch ein Staatswesen von der Art Preußens bei der rapiden Entwicklung der wirtschaftlichen Zustände eine politische Bremsvorrichtung.

Diesem Nationalliberalen ist „bei der rapiden wirtschaftlichen Entwicklung“ das Dreiklassenparlament noch nicht Bremsvorrichtung genug, er braucht dazu auch noch das Herrenhaus!

Die „Kreuzzeitung“ tut allerdings so, als glaube sie nicht recht an den Unfall, ja als wolle sie die Nationalliberalen in die Opposition zurückziehen. Niemand, meint sie, laufe den Nationalliberalen nach, weder die Konservativen noch die Regierung. Jene müßten „viel bescheidener“ werden und dürften nach allem Vorgefallenen auf keinen besonderen

Stadt-Theater.

Magdeburg, 1. Mai.

Zur Aufführung von „Tristan und Isolde“.

Die Orchestergesellschaft Magdeburg des Richard-Wagner-Verbandes deutscher Frauen hat nach längerem Hin und Her eine Festaufführung von Richard Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde“ in unserem Stadttheater zugebracht. Diese Festaufführung war zugunsten der Richard-Wagner-Stipendienstiftung.

Was ist's mit dieser Stiftung?

Sobald die Bezeichnung „Stiftung“ angewendet wird, findet der Gedanke an eine Wohltätigkeitsanstalt Raum. Man verneint, hier vielleicht annehmen zu dürfen, daß Wagner ein Legat zum Besten mittellose Musikstudierender habe errichten wollen, daß aber seine eigenen Mittel zu gering gewesen seien, diesen Vorzug einem größeren Kreise von Bedürftigen zuteil werden zu lassen, und er den nicht ungewöhnlichen Weg der Beihilfe vermöglicher Persönlichkeiten eingeschlagen hat. Der opportunistische Gedanke liegt nicht fern, daß bei den reichen Mitteln des Hauses Wahnfried eine Wohltätigkeitsanstalt, welche die Last auf andre Schultern hebt, eigentlich angebracht sein mußte. Es handelte sich aber auch nicht um die Unterstützung beim Studium armer Musikstudenten, sondern um den regulären Kurs von Freizeitern in den Aufführungen von Wahnfried. Also hat Wagner nichts anderes gewollt als eine Einrichtung ins Leben rufen, welche die reichhaltigen Einnahmen der Wahnfrieder Festspiele vergrößert und als Aushängeschild der Moral die Mittellosigkeit einzelner Würdiger kennzeichnet. Man macht ja sehr häufig bei Künstlern die Entdeckung, daß die Kunst den geistlichen Blick nicht nur nicht trübt, sondern schärft. Welchen erheblichen Wert Wagner selber seinen Werken beimaß, erhellt aus der Tatsache, daß er an den Weg zu einer Verbindung mit dem obersten Reichshofrat dachte und alles Erstes eine Donation, eine Unterstüßung vom Reich für diese geplante Einrichtung forcierte. Gleichzeitig wollte er damit seinem „Fünftut — nach seinen eigenen Worten — den Stempel einer nationalen Bedeutung aufdrücken“. Aber das Schicksal ist oft einschneidender als die Träger seiner Handlung, und so floßen die Gelder für diesen „moralischen Akt des Publikums für das Publikum“ etwas spätlich. Bis 1887 Frau Cosima Wagner ganz fünfzigjährig starb, deren — Tinten jedoch nur für die Stipendienstiftung für Freizeitleute verwendet werden durften. Um der Sache mehr Schwere zu verleihen, stiftete das Haus Wahnfried aus dem Reichtum seiner reichen Einkünfte weiter — und fand auch, was die Hauptstütze ist, Tanten, welche nicht nur vorhanden, daß die Erben Wagners finanziell nicht in der Lage sind, Freizeitleute unentgeltlich wegzunehmen. So entstand der Richard-Wagner-Verband deutscher Frauen, dessen Ortsgruppe heute zum Besten seiner Ziele Wagners „Tristan und Isolde“ aufzuführen lieg, mit einer Ausnahme von auswärtigen ersten Kräften auch in kleinen Rollen besetzt.

Zwanzig Mark der Platz. Wer das Glück hatte, für arme Stipendiaten so viel Geld übrig zu haben, und wer die Gasse gefunden hatte, zu den Wohltätigkeitsbestrebungen für Wahnfriedenszwecke überaus herabgezogen zu werden! Es gab aber auch billige Plätze. Da der Wille, nicht die Gasse den Charakter bestimmt, so hatte ich mich heute auf einen wohlfeileren Klappstuhl zurückgezogen.

man unterscheidet in Magdeburg auch gesellschaftlich gezwungene, wie mir freudig eine Dame berichtete — sicher einen Ehrenplatz in der Musikbibliothek der Familie finden wird, obgleich nur einige belanglose, bisher wohl unbekannte Briefe Wagners darin abgedruckt sind und eine Inhaltsangabe, die zu nichts verpflichtet. Noch nicht einmal zur Aufmerksamkeit.

Dem trotz erster Künstler mit bekanntlich stets eigenem Geschma und ohne Generals, sogar ohne Verständigungsprobe den „Tristan“ herausbringen in 5 Stunden, so daß selbst einem abgesspannten Publikum, das sonst musikverhätig ist und sich etwas vorbereitet hat, vor Nervosität die Ohren fließ bleiben, das ist ein Wagnis, welches auch nur in einer Festvorstellung im Magdeburger Stadttheater möglich ist. Wenn gepakt wurde, und es ist gepakt, so ist das diesem Umstand zuzuschreiben. So sitzt auch Götlich nicht in der Partitur, daß er nicht die musikalische Schreibweise Wagners zur Lust und Freude oder zum geheimen Nummer der Solisten (nicht der Solistinnen) modelte, wenn die einheitliche Rechtschreibung versagte.

Was ist's nun eigentlich mit „Tristan und Isolde“?

In alten Zeiten. Isolde wird von Tristan seinem alternden König Marke als Braut zugeführt. Trotzdem Isolde heimlich den Tristan liebt, welcher ihr den Vätertöter Morold erschlagen hatte, nimmt sie auf Rache als verführte Maid und fordert von ihrer Dienerin Brangäne, daß sie ihr den Giftbecher reiche, welchen sie zusammen mit Tristan als Sühntrank leeren will. Aber Brangäne hat nicht den Todestrank in die Schale gegossen, sondern den Liebestrank, welcher für den König Marke von der Mutter Isolde bestimmt war. So lieben sich plötzlich Tristan und Isolde. Sie gewährt ihm ein Wiedersehen zur nächtlichen Stunde. König Marke kommt dazu und Tristan stürzt sich voller Schmerz über seinen Trennbruch Marke gegenüber in das Schwert des Verräters Melot. Die Wunde will nicht heilen. Tristan erwartet Isolde, welche dieser Kunde mächtig. Endlich kommt sie. Aber ehe sie ihr Liebeswerk beginnen kann, stirbt Tristan, und Isolde stürzt über ihren toten Geliebten zusammen. König Marke ist herbei um die Liebenden zu vereinen, denn Brangäne hat ihm von ihrer Verwechslung der Medikamente erzählt. Aber es ist zu spät. Nach Isolde gibt sich sehnsüchtvoll ihren Geist auf.

Wagner schildert in „Tristan und Isolde“ nach seinen eigenen Worten das Liebesverlangen vom schüchternen Vektantus, der zarten Jungzogenheit an durch zogenes Seufzen, Hoffen und Bangen, Weinen und Quälen, bis zum mächtigen Andrang, um den Durchbruch zu finden, der dem Herzen den Weg in das Meer unendlicher Liebeswonne eröffnet. Aber jedes Erreichten läßt nur neues Sehnen aufkommen, bis im letzten Ermatten dem brechenden Blicke die Vision einer höchsten Wonne des Erlangens aufdämmert, die des Sehnsüchtigen in das Reich der Weltmacht.

Musikalisch steht „Tristan und Isolde“ neben dem „Parsifal“. Wagner zeigt hier aus seinem zu dieser Zeit am reichsten quellenden Borne des Genügens Kunstwerke der Melodie werden begleitet von Kunstwerken der Harmonie und durch tief angelegte Verbindung zu einem wirkungsvollen Ganzen zusammengefaßt.

Die Aufführung war gestern vom Direktor Cosmann entsprechend dem Wahnfrieder Vorbild ausgestaltet. Die Gäste nenne ich nach dem Programm: Tristan: Dr. Alfred von Bary (Dresden); König Marke: Rudolf Moest (Gausow); Isolde: Hedra Hasbender (München); Brangäne: Hermann Weil (Stuttgart); Melot: Dr. Otto Bräunle (Berlin) und Brangäne: Franziska Wender-Schäfer (Dresden). Daß in sich abgerundete Leistungen zu hören waren, erklärt sich schon aus der Künstlichkeit der Gäste. Daß man gegenwärtig viel höhere Ansprüche hat, es war ja eine Festvorstellung am Magdeburger Stadttheater. Klavierauszüge sah man verschiedentlich im Publikum, aber man fand sich scheinbar nicht immer zurecht.

So bildete der 1. Mai im Stadttheater auch ein Fest, ein musikalisches. Aber ein solches, von der die Allgemeinheit nichts hatte. Es war auch kein Fest der Freiheit, sondern des gesellschaftlichen Paders mit seinen Fesseln der Enkette und dem Schein des Verständnisses Wagners.

Bentrastheater.

Magdeburg, 1. Mai 1910.

Der Graf von Lugenburg, Operette von H. R. Willner und Robert Bodansky. Musik von Franz Lehár.

König, der Graf von Lugenburg, hat Studien. Er ist aber unverheiratet, schwimmt also noch über der Situation. Prinz Vahli Pawlowitsch ist in Angèle Didier, eine Sängerin der Grafen Oper in Paris, sterblich verliebt und will sie heiraten. Aber nach dem Gonsgesetz geht das nicht. Er darf nur eine richtige Adlige heiraten. Da findet er auf einen Ausweg. Er verheiratet Angèle mit Renée unter der Bedingung, daß sie sich nach drei Monaten wieder scheiden lassen, ohne inzwischen als Eheleute bekannt zu werden. Renée bekommt für diesen Handel 500000 Franc. Die Heirat findet statt. Die Gatten gehen auseinander, sie wollen noch nicht einmal, wie sie heißen. Nach einiger Zeit will Angèle die Witwe verlassen und gibt ein Abschiedsgebet. Nach Wahnfried anwendend und wie es der Zufall immer will, sie verliehen sich ineinander und erziehen gleichzeitig, daß sie ein merkwürdig glückliches Schicksal haben. Dann wollen sie beide — geschieden werden. Schließlich erlöst Angèle den Bahl, daß es nicht ist, von dem sie geschieden werden soll. Der Graf Renée, der bewundert, sie zu lieben, aber einer solchen unheimlichen Genugung nicht, hat sich für Geld an ein ihm unbekanntes Geschäft zu binden. Sie in empört. Aber die Regierung hat sich nicht als Renée noch einmal von Liebe zur ihr trennen. Schließlich verheiratet Angèle ihren Mann die Gesellschaft. Man ist wohl der Grafen Marke, der sich schicklich hat es sehr vornehmlich mit ihm gemeint. Inzwischen hat man aus Petersburg nicht bereits den Prinzen Bahl, der nicht ein Jahr lang heiraten soll. Schlußwort folgt Vahli in dem die der Grafen Wagners Fesseln zerschneidet. Angèle und Renée feiern am 1. Mai drei Monaten ihrer Ehe die Hochzeit.

Die Handlung ist barschlicher von den reichhaltigen Szenen und Epöden mit komischen Witzungen. Wäre dies nicht, so hätte die Handlung ebensowenig den Stoff für ein Schandstück geben können. So sollte aber eine Operette daraus werden, der er dann eine bessere Handlung gewohnt ist. Daher die Wahnfried. Man hat hier eigentlich gar keine Operette vor. Für jede Szene, die es nur einigermaßen gestattet, hat Lehár eine besondere Kunst erfinden, so daß das oft schon frühere Nummerntexten mit erköhlten Schandstücken hier Platz gegeben hat. An Wirkung für den heutigen Geschmack des Publikums läßt die Operette dadurch reichlich nichts ein. Die Klänge sind geistlich, die Rhythmen desgleichen, Gesangsnummern und Tänze noch entsprechendem Erfolg begleitet. Die Instrumentation ist nach dem üblichen Schema eingerichtet.

In Szene spielt die Operette vom Regisseur Otto Felder. Der Dirigent ist Kapellmeister Albert Leug. Jeder Arbeit kann gelobt werden. Die Aufführung ließ auf eine vorzügliche Vorbereitung schließen. In den Hauptrollen, die sehr gut besetzt waren, wurden beinahe nach dem Zettel: Viktor Camill als Graf Renée, Karl Thiemann als Prinz Vahli, Steffi Fischer als Gräfin Angèle, Olga Schöppe als Angèle. Dann wäre noch zu nennen Friedrich Langendorf als Buffard und Steffi Wald als Julienne Serment. Das ausverkaufte Haus feierte oftmals Beifallsstürme ab und erreichte die Wiederholung mancher Nummer. Die drei Autoren erschienen nach dem 2. und 3. Akte mehrmals vor dem entzückten Publikum. —

Dank rechnen, wenn sie sich für die Herrenhausbeschlüsse zu stimmen entschließen.

Durch diesen barischen Kommandoton werden sich die Nationalliberalen des preussischen Landtags keineswegs abschrecken lassen. Sie zittern ja schon vor Lust, den vom Herrenhaus verunreinigten und vom Zentrum ausgehenden Dissen herunterzuschleudern zu dürfen. Wenn sie auch aus Furcht vor Opposition in den eigenen Reihen so hin- und herreden, als wollten sie gar nicht, ist man versucht ihnen zuzurufen: „Warum so zimperlich? Proßt Maßzeit!“

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. Mai 1910.

Zum Bäckerstreik.

Die Wirkung des Volkstags-Plakats, das am Sonnabend verlegt wurde, ist eine überall, ganz besonders aber in den Arbeiterdistrikten, sehr fühlbare. Man hat am Sonntag einen Spaziergang durch diese Bezirke, so konnte man die Bäckereien, die die gerechten Forderungen der Bäckergesellen anerkannt haben, schon ohne das Bewilligungsplakat mit rotem Rand, das in den Schaufenstern solcher Geschäfte hängt, erkennen, nämlich schon daran, daß diese Geschäfte zum großen Teil ausverkauft hatten. Gelegentlich waren vorhanden, die fast noch einmal so viel Backwaren produziert hatten als sonst und in den Mittagstunden schon nichts mehr vorrätig hatten, während in den anderen Bäckereien die noch immer so freundlich Fran Weislerin sehr verdutzt und verdroffen über die noch vollen Sammelkörbe ihren davonlaufenden Kunden nachsahen. Die Herren saßen nun an, einzusehen, wozu sie die Starckfähigkeit der Frauungsbewegung gebracht hat. Die Herren Fleischer und Schulze haben ja nichts zu riskieren; sie brauchen ja keine Backwaren zu kaufen. Doch wir sehen ja erst am Anfang des Sonntag, aber man kann schon jetzt sagen, daß sich die reaktionäre Familien-schaft bitter in der Geduld des konsumierenden Publikums geübt hat.

Eine Reihe von Bäckermeister hat den streikenden Gesellen nicht nur den Lohn, sondern auch die Papiere und sogar die Kleingeldstücke einbehalten. Auch eine Blüte des Muth und Logikzwanges! So hat Herr Vogt (Leibzigerstraße), wo im Gelände vor 10 Tagen ein Wäcker mit 8 jungen Männern gefunden wurde, für 12 Tage den Lohn einbehalten, Herr Böhmer in der Brückstraße für 1 Tag, Herr (Goldschmidtstraße) für 1 Tag, Bäcker (Große Junferstraße) für 2 Tage Lohn und die Sachen, Vogt (Halberstädterstraße) behielt den Lohn für 12 Tage ein und Strubus (Schönebeckstraße) für 3 Tage ein. Daß Lehrlinge auch zu Streikarbeiten an andere Bäckereien vergeben werden, zeigt, welche große Gefahr die Lehrlingsjückererei auch in dieser Beziehung bildet. Herr Meißel (Weinbergstraße) konnte einem ge-drängten Kollegen mit einem Verhütung ausweichen. Uebrigens sucht man in auswärtigen Blättern eifrig Streikbrüder; doch wird alles nichts nützen. Die Zahl der geregelten Betriebe ist schon wieder gesunken. Vor allem ist es notwendig, daß das gesamte Publikum weiter Brot und andere Backwaren den Streikbrechern und Arbeiterfeinden nicht kauft, um dadurch die Bäckermeister an der empfindlichsten Stelle zu treffen und den streikenden Gesellen zum Zuge zu verhelfen.

Das hiesige „gelbe Flugblatt“ der am Donnerstag den 23. April 1910 von zwei Drogen „Gellen“ gegründeten gelben Mitgliedschaft wurde am heutigen Morgen von den Gedächtnisträgern der nicht-geregelten Bäckereien in den Häusern verteilt. Hoffentlich hat es überall recht richtig zum Vorkommen dieser Bäckereien beigetragen!

— **Achtung, Maurer!** am Mittwoch vormittag 10 Uhr findet im „Duisenpark“ eine Versammlung aller ausgesperrten Maurer statt. Siehe das heutige Inserat! —

— **An dem Streik bei der Firma Faber** beteiligen sich sämtliche 17 Angelerinnen und 24 Arbeiter. Aus der fast einmütigen Niederlegung der Arbeit ist zu ersehen, daß der Versicherung der Ab-gelassenen der Firma, es sei kein Streik, kein Glauben geschenkt werden kann. Die Firma bezieht hauptsächlich Arbeitskräfte vom städtischen Nachweis und sucht solche durch Aufforderung an Kriegervereiner zu bekommen welche durch einen Feldweibel der Firma empfohlen werden, den die Leute gar nicht kennen. Namentlich alle arbeitslosen organi-sierten Arbeiter werden um Solidarität ersucht. Es ist festgestellt worden, daß einige organisierte Arbeiter der Versicherung der Firma, es sei kein Streik, Glauben geschenkt haben und in Arbeit bei der Firma getreten sind. Man darf wohl erwarten, daß sie ihren Fehler wieder gutmachen. Die Polizei sorgte natürlich, wie immer, für Ordnung und legte die Streikposten fort.

Die Firma erläßt eine Erklärung „in eigener Sache“, worin es heißt:

Durch Aufstellung neuer Maschinen waren Arbeitskräfte ent-behlich geworden. Es wurden demnach vier Arbeiter mit der tarifarischen Frist gekündigt. Im Gegensatz zum Tarif forderte darauf der Verband der Hilfsarbeiter

1. wir sollten uns verpflichten, künftig Verbandsmitglieder, die länger als ein Jahr bei uns tätig waren, nur nach der Reihenfolge ihres Eintritts in unser Geschäft zu entlassen, d. h., in der Weise, daß wir stets nur den zuletzt Eingetretene entlassen dürfen, ohne Rücksicht auf seine Leistungsfähigkeit,
2. wir sollten die vier gekündigten Arbeiter wieder einstellen.

Auf unsere Ablehnung dieser tariflichen und sachlich völlig unrech-tigsten Forderung legten die organisierten Hilfsarbeiter kurz vor Dienstantritt der Zeitungs die Arbeit sofort nieder. Das unter 2 Gesagte entspricht den Tatsachen, während unter 1 Beforderungen aufgestellt werden, welche die Absicht des nationalliberalen Plakats klar darthun lassen und alles andere als die Wahrheit. Die Arbeiter haben nicht verlangt, daß nur Verbandsmitglieder nach obigem Modus bei Arbeitsmangel entlassen werden sollen, sondern daß haben sie für das gesamte Hilfspersonal verlangt also auch für Kriegervereiner und Reichstretene. Auch sollte der Vorschlag nur die Grund-lage der Verhandlungen bilden. Man sieht hieraus, mit welchen Worten das nationalliberale Blatt arbeitet, um seinen Lesern die „Ge-fährlichkeit“ des Verbandes vor Augen zu führen und die organisierten Hilfsarbeiter, weil diese einen Akt der Selbsterhaltung ausüben, in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. — Auf Einzelheiten über die Ursachen des Streikes werden wir noch zurückkommen. —

— **Statistischer Bericht der Feuerwehr.** Der Monat April trat die Feuerwehr 30 mal in Tätigkeit, und zwar 19 mal bei Bränden, 3 mal bei blühendem Feuerlärm und 8 mal zu Hilfeleistungen. Unter den Bränden waren 1 Großfeuer, 1 Mittelfeuer, 16 Kleinfeuer, 1 Schorn-steinbrand. —

— **Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr** trat im Monat April 27 mal in Tätigkeit, davon wurden 259 mal die Krankenwagen in Anspruch genommen. —

— **Unfälle.** Am Sonntag, 6 Uhr abends, spielte das 8jährige Mädchen Elli Wener in einem Gartentreppenan der könig-s-bornen Straße an einer Treppe; diese geriet in Bewegung, während das Kind kniel und unter den Wagen geriet. Es erlitt eine erhebliche Querschnitts- und rechte Hüftverletzung. — Am Montag vormittag brach in der Rogauer Straße die Räder eines Wagens, auf welchem sich Bau-leitern befanden. Die Leitern trafen beim Herunterfallen den beim Wagen beschäftigten Arbeiter Otto Stört, der einen Bruch des linken Oberarmes erlitt. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. —

— **Beschlagnahme** wurden am Sonnabend nachmittag in der Buchhandlung Volksstimme 165 Exemplare des kleinen, von unserm Dortmunder Parteigeschäft herausgegebenen Arbeiter-Liebesbuchs für Massengefang. Die Beschlagnahme erfolgte auf Grund eines Ersuchens des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht Berlin I. Das staatsanwaltschaftliche Ersuchen datiert bereits vom 25. April. Die Bieder, die das staatsanwaltschaftliche Mißfallen erregt haben, sind der „Sozialistenmarsch“, „Die Arbeitsmänner“, beide von Max Regel, „Der und Arbeit“ von G. Herwegh und das „Arbeiterlied“ (?). Welches Lied mit dem letztgenannten gemeint ist, liegt nicht recht klar zutage, denn keins der Bieder in dem Buche führt diesen Titel. Die anderen Bieder aber werden schon seit langer Zeit überall unbeanstandet gesungen. Wie wahr's, wenn der Staatsanwalt den Versuch machte, noch dem toten Herwegh und dem toten Max Regel den Prozeß zu machen! —

— **Selbstmord eines Magdeburgers?** Am 27. d. M. hat sich in Wilhelmshaven ein unbekannter junger Mann in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in den Kopf beigebracht, an dessen Folgen er ohne die Bestimmung widererlangt zu haben, verstorben ist. Der Un-bekannte ist etwa 20 Jahre alt, 1,70 Meter groß und war bekleidet mit dunklem gestreiftem Ueberzieher, dunklem Jackettanzug, schwarzen Schuhtretern, schwarzen Strümpfen, Normalhemd, hohem Stehtapp-stragen und buntem Bindeschlips. In seinem Besitz wurden vorge-funden ein Leinwandtaschentuch der Eisenbahndirektion Magdeburg, ein Buch (Militär-Humoristen), ein Billett zu einem hiesigen Theater und eine automatische Pistole mit der Firmenbezeichnung eines hiesigen „Büchsenmachereimeisters“. Es wird angenommen, daß der Unbekannte von hier stammt. Mitteilungen über die Person des Verstorbenen sind der Kriminalpolizei erwünscht, bei der auch eine Photographie der Leiche angeheben werden kann. —

— **Von einem Automobil überfahren.** Am Montag vor-mittag gegen 9 Uhr wurde der Hofmeister Karl Weber in der Zähring-Deppoldstraße von dem Privatautomobil des Dr. Licht hier um-geworfen und überfahren. Um den Verunglückten hervorzuholen, mußte das Auto von Passanten hochgehoben werden. Weber erlitt einen Oberarmbruch und wurde mit demselben Auto nach dem Siden-burger Krankenhaus gebracht. —

— **Gefährliche Spielerei.** Der 13jährige Knabe Hermann Werke, Steinbühlstraße 5 wohnt, spielte dort am Sonntag nachmittag mit einem Leuchting. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel fuhr dem Werke durch die linke Hand. Der verletzte Knabe wurde sofort dem städtischen Krankenhaus zugeführt. —

— **Zusammenstoß.** Am Sonnabend, abends gegen 8 1/2 Uhr, schenken in der Kaiserstraße nahe der Blumenhainstraße die vor einen Handwagen aus Reinhaldensleben gepumpten Pferde vor einer Warnungstafel, welche dort wegen einer Reparatur aufgestellt, aber unbedeutend war. In demselben Augenblick fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 5, von Alie Neustadt kommend, vorbei. Die Pferde drängten nach der Seite und gerieten mit der Weiche in die Scheiben der Wagen, wobei mehrere zertrümmert wurden. Dem Wagenführer sowie dem Kutscher ist keine Schuld bezumessen. —

— **Ein Zimmerbrand** rief den Löschzug 4 und die Knapp-wache am Montag vormittag 11 1/2 Uhr nach Wanzlberg Straße 1. Eine Frau wollte ihren Mann verbinden und wari die aufgebraucht. Einde in den Ofen. Die Flamme schlug zurück, brachte eine in der Nähe stehende Schweißschmelzmaschine zur Explosion und setzte Möbel und Tapeten in Brand. Die Gefahr konnte schnell beseitigt werden. —

— **Gestohlen** wurden hier am 30. v. Mts. in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vormittags von dem Zeitungerverkaufsstand am Rat-s-wagenplatz 1 Pakete Zeitschriften und Zeitung und getrennt nachmittag in der Zeit von 5 bis 6 1/2 Uhr in einer Schaufenstern am Johannis-berg einem Kupferknecht 1 schwarzes Klappentommonaie mit 2 Zwanzig-marckstücken und 17 Mark deutschen Silbergeld. —

Büsten-Spezial-Geschäft
F. Rumland
Schönebeck 17, I. Et.

Ein Geheimnis, das durch 5500 mal. begl. Zeugnisse als hilf-bringend anerkannt ist. **Kaffers** stellen in den 8 Tassen. Ständig ein rotes saures Getränk, das in allen Geschäften, Apotheken, Hotels, Restaurants, Kaffeehäusern, Bäckereien, Konditoreien, etc. zu haben ist. Preis 50 Pf. in allen Geschäften. **Kaffers** sind in allen Geschäften zu haben.

Stehbierhalle
Ich habe **Wolfenbüttler Erträge** 7 eine
Karl Ose, Geschäftsführer. Wilh. Mulkau.

Uhren, Goldwaren
Grammophone, Photo-graphen
Herrn. Möller
Magdeh.-Buckau
Schönebeck, Str. 167a. Geogr. 1874

Herrschastliche getragene
Helle
Sommer-Kleider
Breiteweg 25, III.

feines Aroma und milder, nußartiger Geschmack zeichnen die beliebten von den Berghöfen Marken
«Palmkrone» und «Palmstolz»
— anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine — aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Achtung! Bäckerstreik! Achtung!

Liste der geregelten Bäckereien

Die unten folgenden Bäckereien haben die gerechten Forderungen der Bäckergesellen anerkannt:

Wilhelm Fricke Str. Zworcht. 5	Gustav Bösecke Kreuzschloßstr. 24	Wilhelm Borchert Braunschweiger Str. 99	Adolf Hennig Schöninger Str. 17 18	Otto Illmer Lemsdorfer Weg 2
Adolf Sauer Lemsdorfer Weg 17	Ludwig Springer Sergstr. 19	Otto Dippe Schmidstr. 47	Heinr. Eggert Reinhaldensleber Str. 43	Hermann Günther Reinhaldensleber Str. 15
Albert Matthias Grünstr. 14a	Franz Hartmann Weinberg 40	Gustav Voigt Martinstr. 21	Karl Madack Barleben	Karl Lüders Lwenstedt
Alwin Rosenplenter Lwenstedt	Herm. Wolffstein Lwenstedt, Poststr. 119	Wilh. Helm Diezdorf, Feldstr. 39	Max Schiffmann Diezdorf, Krumme Str. 11	

Konsumverein für Magdeburg und Umgegend mit folgenden Geschäften:

Reue Straße 14	Halberstädter Str. 120	Kaiserstraße 58	Kurtürstenstraße 7	Hohe Straße 2	Friedrichplatz 1
Norbertstraße 1	Wolfenbüttler Str. 15	Peterstraße 12	Schützenstraße 5	Mittagstraße 28	Muffungstraße 60
Sachsenbarger Str. 17	Annastraße 8	Blaubeckstraße 10	Hoheforststraße 46	Ottensbergstraße 14	Schmidstraße 49
St.-Michael-Str. 10	Lwenstedter Str. 52	Altes Brücktor 2	Lübecker Str. 95	Ottensbergstraße 48	Fermerleben

Arbeiter! Hausfrauen! Bürger! Unterstützt uns in unserm gerechten u. uns aufgezwungenen Kampf u. kauft Brot u. Backwaren nur aus bewilligten Bäckereien. Dieselben sind kenntlich durch weiße Plakate mit rotem Rand, die den Stempel der Organisation tragen.

Die Geschäftsträger und Verantwortl. der Waren aus bewilligten Bäckereien versehen, haben eine mit dem Verbandsstempel versehene Kontrollkarte. Den vielen an uns ergangenen Anfragen entsprechend teilen wir mit, daß auch die Bäckereien des Warenvereins und die der Kolonialwarenhändler noch nicht als bewilligt gelten.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 102.

Magdeburg, Dienstag den 3. Mai 1910.

21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

76. Sitzung.

Berlin, 30. April, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dernburg.

Südwestafrika.

Die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs betreffend die Aufwandsausgaben für Südwestafrika wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Wiemer (Fortfchr. Sp.): Der Antrag Erzberger aus der Kommission ist nicht wieder eingebracht. Seine Behandlung wäre also eigentlich überflüssig und erklärt sich nur daraus, daß er keine erste Lesung im Plenum gehabt hat. (Sehr richtig! b. d. Fortfchr. Sp.)

Mit Recht ist der Antrag als ein Feuerbrand bezeichnet worden. Und es ist anerkannt, daß der letzte Wasserjoch der Kommissionsbehandlung auch von einem Teil der Zeitungs- und Presse gebilligt wurde. (Zust. b. d. Fortfchr. Sp.) Das Gesetz findet unsere Zustimmung; aber Streitfragen, wie der Antrag Erzberger und auch der Antrag Kattmann sie aufwerfen, dürfen nicht hineingebracht werden. Bei der günstigen Entwicklung der Kolonie ist allerdings der Gedanke nicht abzulehnen, daß sie zu den Kriegskosten beitragen soll. Der Antrag Erzberger aber ist nicht hinlänglich durchdacht. (Sehr richtig! bei der Fortschrittlichen Volkspartei.)

Meine Freunde werden gegen die Resolution der Kommission stimmen, welche einen Entwurf verlangt, durch den die vor dem Zustand in Südwestafrika domizilierten leistungsfähigen Personen und Gesellschaften zu Beiträgen herangezogen werden. Denn diese Frage soll erst durch die von uns angeregte Denkschrift geklärt werden. Aus demselben Grunde lehnen wir den Antrag Kattmann ab, und die gleichen Bedenken haben wir auch gegen den sozialdemokratischen Antrag, der eine Wertzuwachssteuer für Südwestafrika verlangt.

Die Stellungnahme unfreier Landleute in Südwestafrika scheint nicht hervorgegangen aus Interesse für den Reichsschatz, sondern aus Mitleid auf die eignen Interessen. (Sehr richtig! b. d. Fortfchr. Sp.) Das gilt auch von den Vorwürfen gegen die Diamantenpolitik des Staatssekretärs. Sie soll das Großkapital begünstigen. Als ob eine Kolonialpolitik ohne Heranziehung von Kapital möglich wäre. (Sehr richtig! b. d. Fortfchr. Sp.) Die Beteiligung bestehender Kolonialrechte läßt sich nicht durch einen Fiskus erreichen, sondern nur auf dem Wege der Verhandlungen. So ist auch England stets vorgegangen. (Zust. b. d. Fortfchr. Sp.) Wenn Herr Erzberger den Staatssekretär nicht zwingen wollte, so müßte es doch jedenfalls die Wirkung seines Antrags sein, die Politik des Staatssekretärs zu durchkreuzen, die wir im Interesse des deutschen Volkes unterstützen. (Lebh. Bravo! b. d. Fortfchr. Sp.)

Abg. Ledebour (Soz.): Durch die Kommission sind zwar einige Verbesserungen in den Entwurf der Rechnungslegung hineingekommen, aber der Stein des Anstoßes für uns besteht darin, daß

dem deutschen Volke von neuem 23 Millionen aufgebürdet werden sollen. Wir würden dem nur zustimmen können, wenn damit die Bedingung verknüpft würde, daß diese Lasten auf die Interessenten in Südwestafrika überwälzt werden. Das ist der Grund unfreier Antrags, und unsere Endabstimmung wird von der Stellung des Hauses zu unfrem Antrag abhängig sein.

Die oppositionellen Bedenken gegen den ursprünglichen Antrag Erzberger und den übrigen Anträgen teile ich nicht. Der Kommission ist die Möglichkeit gegeben, Bestimmungen für die Beschaffung der Mittel in einen Entwurf hineinzuarbeiten. Ausschlaggebend kommt hinzu, daß dieses die einzige Gelegenheit ist, die der Reichstag hat, seinen Willen durchzusetzen, daß ein Teil der südwestafrikanischen Kriegskosten auf die dortigen Interessenten überwälzt wird. Wird die Gelegenheit verpaßt, dann ist der Reichstag ein für allemal von dem Schicksal des

Herrn Dernburg vollständig abhängig. Und darauf verlassen wir uns unter keinen Umständen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In dieser Zwangslage des Reichstags, daß nur jetzt die Interessenten herangezogen werden können, ist es durchaus anerkannt, daß Herr Erzberger einen Weg dazu vorge schlagen hat.

Wir schlagen einen andern Weg vor. Aber dennoch legen wir Verwahrung dagegen ein, daß Herr Erzberger jetzt nichts als Vorwürfe erntet, zu meinem Erstaunen sogar, wie ich höre, von Mitgliedern seiner eignen Partei. Zu diesen wichtigen, aber schwer verständlichen Auseinandersetzungen sind wir ja nur gekommen, weil der Reichstag die Gelegenheit, früher die Angelegenheit zu behandeln, versummt hat. Im Jahre 1906 ist eine Kommission zur Untersuchung der Rechtsverhältnisse der südwestafrikanischen Landgesellschaften eingesetzt worden. Es sollte dem Mitleid vorgebeugt werden, das daraus entsteht, daß eine kleine Zahl internationaler Kapitalisten Bodenvucher in Südwestafrika treibt.

Dieser Versuch, die Maßstäbe zu unterjochen und die fraudulösen Verträge und Landwerbungen von den Eingebornen ans Licht zu bringen, ist aber gerade durch Herrn Dernburg zunichte gemacht worden. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Herr Erzberger hat sich für seinen Antrag auf den Herzog Albrecht von Mecklenburg, den jetzigen Regenten von Braunschweig, berufen. Meinem Geschnack würde das nicht entsprechen, weil gerade der Herzog Albrecht, als er in die Kommission eintrat, kein Verständnis für ihre Aufgaben hatte. Der wesentliche Unterschied zwischen unfrem Antrag und den Anträgen Erzberger-Kattmann ist, daß diese eine Vermögenssteuer vorsehen, mittels deren innerhalb 6 Jahren 36 Millionen, also ein Zehntel der wirklichen Kosten aufgebracht werden sollen, während wir prinzipiell

Ueberwälzung der Kriegskosten auf die Kolonie

verlangen, und ferner die Verzinsung und Amortisation dieser Summe durch eine Wertzuwachssteuer in der Kolonie aufbringen wollen. Bei der Forderung der prinzipiellen Ueberwälzung der Kriegskosten haben wir geglaubt, die Internierung der Kreditungen zu finden, die ja schon früher in einer Resolution dasselbe verlangt haben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Staatssekretär hat eingewendet, das sei eine Konfiskation. Und als Herr Wiemer das zitierte, sagte ich, wir geben uns nicht mit solchen Kleinigkeiten ab. Wenn wir einmal an den Gedanken der Konfiskation herankommen, werden wir selbstverständlich das Besondere nehmen. (Weiterkeit.) Das sollte den Versuch des Herrn Dernburg zurückweisen, mit diesem in Philisterrreisen außerordentlich heftigen Argument zu überieren. Solange die kapitalistische Wirtschaftsordnung besteht, haben wir immer nur solche Anträge auf wirtschaftlichem Gebiet eingebracht, die innerhalb dieser Wirtschaftsordnung realisierbar sind.

Von Konfiskation kann keine Rede

sein. Diesen Vorwurf könnte man sonst einer jeden Steuer machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Eine Vermögenssteuer halten wir nicht für zweckmäßig. Sie würde nicht den unerdienten Wertzuwachs der kapitalistischen Gesellschaften, der ihnen durch die Skapulation zugeflossen ist, wegschöpfen. Wir haben unsern Antrag abtätlich so formuliert, daß es späterer Vereinbarung zwischen Regierung und Reichstag vorbehalten bleibt, in welcher Weise die Wertzuwachssteuer gestaltet werden soll. Auf das Prinzip, daß die Kriegskosten auf die Kolonie abgewälzt werden, kommt es uns vor allem an.

Herr Dernburg meinte, es sei überhaupt unzulässig, diese Kosten der Kolonie aufzubürden. Aber weshalb sollten denn die Profitinteressen in Südwestafrika nicht herangezogen werden? Einer der Herren Kollegen führte ja einen ganz merkwürdigen Grund an. Er sagte, in Ostafrika habe er einen Mann kennen gelernt, der nur ein Maultier besaß und nach 3 Jahren bereits eine Hartage, die er nicht für 100.000 Mark verkaufen wollte. Gerade das ist aber ein Argument, daß man diese Leute zu den Kosten heranziehen soll. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Wir haben dort

ein großes Land, das tatsächlich den Eingebornen abgenommen wurde. Die Eingebornen sind zu wehr- und willenlosen Proletariern gemacht, worin ja Herr Dernburg eine Hauptaufgabe der Verwaltung sieht. Ich erinnere nur an das Verbot für die Eingebornen, Großvieh zu besitzen. Die Kosten für diese Verwaltung aber trägt der deutsche Steuerzahler.

Mindestens 2000 Menschen und Hunderte von Millionen

hat diese Politik das deutsche Volk gekostet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und niemals kann davon die Rede sein, daß Südwestafrika ein Siedlungsgebiet wird wie gewisse englische Kolonien, etwa Australien oder Kanada. Es ist und bleibt lediglich ein kapitalistisches Ausbeutungsobjekt, für das das Deutsche Reich die Kosten tragen soll. Das ist ein Zustand, den nicht nur wir Sozialdemokraten nicht verantworten können, sondern den der ganze Reichstag nicht verantworten kann. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Um wenigstens etwas diesen unheilvollen Verhältnissen entgegenzuarbeiten, haben wir unsern Vorschlag gemacht.

Nun wendet der Staatssekretär noch ein, daß der Antrag in das kaiserliche Verordnungsrecht eingreift. Diese Verletzung des Herrn Dernburg für das kaiserliche Verordnungsrecht mag die liberalen Freunde des Staatssekretärs übertraffen, uns nicht. Wir wissen längst, daß Herr Dernburg

der ausgepöckelte aller Bureaukraten

ist. (Gr. Weiterkeit.) Die Liberalen jubelten ihm zu, weil er aus Vorkontrollen kam. (Widerspruch des Abg. Hausmann.) Nun, Herr Kollege Hausmann, Sie haben vielleicht nicht so jubelt, Ihre Freunde dafür aber um so mehr. (Weiterkeit u. Sehr gut! b. d. Soz.) Mich erinnert der liberale Jubel an die Bezeugung eines mir bekannten Amerikaners, daß Persien der demokratischste Staat sei, weil dort der Schah seinen Pfeilenträger oder Stiefelpuffer zum Großwesir machen konnte. (Stürm. minutenlange Weiterkeit im ganzen Hause.) Herr Dernburg ist ja wieder vom Reichstag nach von der Börse oder einer andern Volksversammlung in sein Amt berufen worden, sondern durch das hohe Verleihen S. M. (Große Weiterkeit.) Gewisse demokratische Männen, z. B. eine gewisse ungeschwungene Ausdrucksweise (große Weiterkeit) hat Herr Dernburg ja beibehalten. Sonst aber hat er sich trefflich in das höchste Wissen eingelebt. (Weiterkeit.)

Im Falle der Ablehnung unfreier Antrags werden wir dem Antrag Kattmann zustimmen. Wir erkennen gern an, daß sich mehrere bürgerliche Mitglieder der Budgetkommission um die Aufhellung der Sachlage und Formulierung geeigneter Resolutionen sehr bemüht haben. (Abg. Arsch: Gott, wie gnädig!) Ich, wir erkennen gern das Gute an, das von anderer Seite geschieht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben auch trotz unfreier prinzipiell ablehnenden Haltung stets die Verdienste des Staatssekretärs anerkannt. Um Mißverständnisse zu vermeiden, will ich ausdrücklich erklären, daß wir ihm selbstverständlich nicht vorwerfen, an seiner großkapitalistischen Kolonialpolitik persönlich interessiert zu sein.

Der Kampf zwischen den großen und kleinen Kapitalisten ist ein

Kampf um die Beute.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir wünschen, daß die Regierung in diesem Kampfe sich möglichst neutral verhält. Auch ohne Regierungshilfe werden ja die kleinen Beute von den großen Haien gefressen werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Obwohl wir mit diesen Leuten nichts zu schaffen haben, mißbilligen wir entschieden die verdeckten, eines großzügigen Staatsmanns unwürdigen Tölpelungen, die Dernburg gestern gegen die Liberalsbudgeter ausließ.

Der Reichstag hat in einer Resolution beschlossen, die Eingebornen mit Land und Vieh auszukitteln. Der Staatssekretär aber macht sich die Ablehnung recht leicht. Er sagte, man könne von ihm keine besondere Liebe für die Resolution erwarten, da er auch recht wenig liebevoll hier behandelt werde. Wir verlangen gewiß keine liebevolle Behandlung (Weiterkeit), aber mit solchen Weisen soll man doch nicht über eine tiefere Sache hinweg-

Reine Hände.

Nachdruck verboten.

Novelle von Reinhold Dreimann.

(2. Fortsetzung.)

II.

Mit der Behendigkeit eines Jünglings war der Polizeidirektor die zwei Treppen zu seiner im vornehmsten Viertel gelegenen Wohnung so schnell empor geeilt, daß seine Tochter Mühe gehabt hatte, ihm zu folgen. Aber seine Hand bebte so, daß Sekunden vergingen, ehe er den Schlüssel in das Schlüsselloch der Tür drückte, und im Korridor mußte er stehenbleiben, um wieder zu Atem zu kommen.

Aus dem Zimmer seines Sohnes hörte er eine ernste, ruhige, volltönende Männerstimme. Und seine Lippen bewegten sich lautlos wie zu einer stummen Dankagung, daß er noch nicht zu spät gekommen war. Dann öffnete er, ohne vorher anzuklopfen, die Tür.

Ein Blick genügte ihm, die Situation zu erfassen.

Der, welcher eben gesprochen hatte, stand an dem Tisch inmitten des Zimmers, ein stattlicher, blondhäutiger Mann von etwa dreißig Jahren. Sein hübsches Gesicht war weiser, und er hatte sich in der Haltung eines teilnehmenden Tröstlers über den andern herabgebogen, der völlig gekrümmt in einen Stuhl gesunken war und den Kopf auf die über den Tisch geworfenen Arme gelegt hatte. Das Ansehen der Tür und das plötzliche Verstummen des Sprechenden gab dem offenbar von tiefer Verzweiflung Gequälten Veranlassung, den Kopf zu erheben. Ein gramverleitetes schmales Gesicht von wirklich erschreckender, fast leichenhafter Blässe kehrte sich den beiden Anwesenden zu.

Der andre legte mit festem Druck die Hand auf seine Schulter und sagte: „Du wirst Deinem Vater alles offenbaren, Paul — und Du wirst ihm auch mitteilen, was ich Dir heute gesagt habe. Es ist meiner Ueberzeugung nach noch kein Grund zur Verzweiflung vorhanden.“

Dann trat er mit höflicher Verbeugung zu dem Hausherrn.

„Ich hoffe, Herr Direktor, daß Sie meiner herzlichsten Freundschaft für Ihren Sohn diese Einmischung zu Gute halten werden. Ich darf vielleicht später noch um die Ehre einer kurzen Unterredung bitten.“

Harmening, der ersichtlich nur mühsam seine ungeduldige Erregung beherrschte, bejahte durch eine stumme

Kopfbewegung, und der andre verließ das Zimmer. Als er an Alice vorüberging, die zögernd und unwillkürlich hinter ihrem Vater stehen geblieben war, und deren Augen seit dem Moment ihres Eintritts mit ängstlicher Spannung an dem Gesicht des Blondhäutigen hingen, schien sein bitterer Blick sie um ihre Begleitung zu ermahnen. Sie mußte die Aufforderung auchogleich verstanden haben, denn sie trat unmittelbar nach ihm über die Schwelle und zog die Tür des Zimmers hinter sich zu.

Vater und Sohn waren allein miteinander.

Mit einer ungestümen Bewegung schlenderte der Polizeidirektor seinen Hut auf den Tisch. „Was bedeutet das, Paul? — Wie soll ich mir Dein Benehmen erklären? Und wie kommt dieser Fremde dazu, solche Reden zu führen?“

Langsam hatte sich der Gefragte von seinem Stuhle aufgerichtet. Wie ein Erwachender, der sich aus der Schlaftrunkenheit in die Wirklichkeit zurückzufinden sucht, trieb er sich mit der abgekehrten, fränkischen durchsichtigen Hand über die feuchte Stirn und durch das zerzauste schwarze Haar.

„Was hat er gesagt, Papa? — Ich weiß es nicht. — Na, ich glaube, er sagte, daß er mir helfen wolle. — Aber das ist ja alles Unsinn. Mir kann niemand mehr helfen.“

„Wozu bedarfst Du einer Hilfe? — Bist Du krank?“

„Nein. Aber ich bin ein Choleriker und Verworrener. — Versuche mich, Vater — denn ich habe Schande über Dich gebracht — unauslöschliche Schande. — Ich bin — ein — Dieb.“

Mit beiden Händen erfaßte der Polizeidirektor die schmalen Schultern des traurig und schlauernd vor ihm stehenden, um sie in leidenschaftlicher Anregung zu fassen.

„Sprich keinen Unsinn, Junge. Was Du da sagst, ist nicht wahr — es kann nicht wahr sein. Du hast Schulden gemacht — leidenschaftliche Schulden vielleicht. Aber etwas Schlimmeres hast Du nicht getan. So rede doch — das ist ja, um den Verlust zu verlieren.“

„Doch, Papa. — Was könnte es mir jetzt noch helfen, zu leugnen? Ich habe viel Schlimmeres getan — ich habe gestohlen — und nicht nur ein einziges Mal habe ich gestohlen — nicht erst heute oder gestern, sondern seit Monaten — so lange schon, daß ich gar nicht mehr sagen kann wie oft.“

Tonlos und heiser war das schreckliche Geständnis über seine Lippen gekommen.

Mit einem qualerprehten Nachsehen ließ der Polizeidirektor die Hände von den Schultern des Unglücklichen gleiten und scherte sich ab, um ein paar unsichere Schritte durch das Zimmer zu machen. Sekunde um Sekunde verging, ohne daß er ein Wort gesprochen hätte.

Da begann der junge Mann, vielleicht nur, weil ihm das Schweigen unerträglich war, von neuem zu reden. Aus den Adern des Tischs gestürzt und die Augen starr auf das Muster des Teppichs geheftet, fuhr er mit demselben kläglichem Tonfall fort: „Ich hatte wieder Schulden gemacht, und da hatte ich nicht mehr den Mut, sie Dir zu beichten. Meine Gläubiger drängten, und gerade in dem Augenblick, wo ich nicht mehr aus und ein wußte, wurde mir die Verantwortung des erkrankten Kassierers übertragen. Hunderttausende gingen täglich durch meine Hände — und die Kontrolle war lästig. Da, als man mir gedreht hatte, nach am nächsten Tage an Dich zu wenden, unterlag ich zum erstenmal.“

„Und dann handelst Du Gefallen an dem mitleidigen Gesicht? — Nun konntest Du ja das Leben nach Götter zu genießen! — O, über die Schmach — über die Schmach!“

„Ich mußte mein Verbrechen wiederholen, um das erste Loch zu verdecken. Aber ich wollte nicht, daß ich wieder erliegen, und weil ich kein andres Mittel sah, begann ich an der Börse zu spekulieren. Ein heiserer Mann, der vermutlich die Wahrheit ahnte und ich sein Schweigen hoch genug bezahlte, machte den Versuch, für meine Geschäfte. Aber ich hatte kein Glück, und das Loch, das ich zutopfen wollte, wurde immer größer. — Na, bis heute die Entdeckung kam.“

Harmening griff sich an die Schläfen. Der ganze unerreichte Jammer seiner Seele spiegelte sich auf seinem Gesicht. „Und das alles soll wahr sein? — Ich soll wirklich daran glauben?! Mein Sohn — ein Dieb, ein arbeitsloser Verbrecher? Es ist doch so — nicht wahr? — Sagst Du nicht, Deine Schuld sei bereits entdeckt?“

Paul nickte ohne aufzusehen. „Doktor Delmonde hat mich heute früh in sein Privatkabinett und sagte mir's auf den Kopf zu. Ich weiß nicht, wie er dazu gekommen ist, Verdeckt gegen mich zu gehen. Aber er erklärte mir, daß er in der letzten Nacht selbst die Kassensbücher revidiert und die falschen Eintragungen festgestellt habe, mit denen ich mir immer von einem Tag zum andern zu helfen suchte.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur

Warnung und Aufklärung

für das Publikum von Magdeburg und Umgegend

welches

**Herren-Bekleidungen, solche
bereits getragene nach Maß
angefertigte und neue fertige**

zu kaufen beabsichtigt.

Es haben sich in diesem Jahre in Magdeburg sogenannte **Garderoben-Geschäfte etabliert**, welche teils durch eigenartige Firmen-Bezeichnungen — die Namen der Inhaber werden oft nicht angegeben — teils durch geheimnißvolle sogenannte Stichworte in den Annoncen der Tages-Zeitungen das kaufende Publikum anzulocken suchen, vorzügliche Herren-Kleidung zu **unglaublich billigen Preisen** zu kaufen.

Die Inserate und auch die zur Verteilung auf der Strasse gelangenden Zettel enthalten vielfach den klaren Sinn des Angebots verschleiernde Satzstellungen, andererseits aber auch **offenbare, nach unsern Klarstellungen unwahre Behauptungen** über Ursprung, Herstellungsart, Bezugsquellen, erst recht aber über Qualitäten und billige Preise. Derartig täuschende Angebote sind um so verwerflicher, als das Publikum sich durch das neue Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs geschützt glaubt.

Anzüge und Paletots, die wir zur Verfügung haben, ferner **Beschwerden** seitens verschiedener Käufer sowie von unsern Kunden geben uns den Beweis,

das zum Beispiel gewissen Geschäften weniger daran gelegen ist, von feinsten Herrschaften bereits getragene alte Garderoben-Stücke zu verkaufen, welche in Wirklichkeit oft gar nicht vorhanden sind. — sondern solche Geschäfte gehen direkt darauf aus, ganz minderwertige, aus allerschlechtesten Stoffen und Zutaten hergestellte Schund-Garderoben zu **außergewöhnlich hohen Preisen** zu verkaufen.

Weitere Beschwerden als Material zu einer bereits eingeleiteten gerichtlichen kostenlosen Verfolgung wegen Schädigung von Käufern vorbenannter Garderobenstücke nehmen die Unterzeichneten an, behufs Verfahrens wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs.

**Verein Magdeburger Detail-Geschäfte für
Herren- und Knaben-Bekleidung, E. V.**

Magdeburg.

Geschäftsstelle: **Breiteweg 147, I.**

**Die Schneider-Innung zu Magdeburg
I. A.: Aug. Baatge, Obermeister.**

Rheinosa

Delikates-Pflanzenbutter — Margarine —
besteht aus nur
feinstem Fruchtmark bester Kokosnüsse mit
Zusatz von Eigelb u. Sahne — ist also frei
von Tierfett! Ladenverkauf pro Pfd. 85 Pf.
:: Kaiserpalin-Werke, Neuß. ::

Groß-Dietrichleben. Für die Ueberwachung der Rohfabrikation und Montage emaillierter Gefäße wird tüchtiger, in Blecharbeiten durchaus erfahrener

Meister gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angaben über die bisherige Tätigkeit sind unter N 110 an die Expedition d. Ztg. zu richten.

Reißzeuge
empfehlen die
Buchhandl. Volksstimme
Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Montag: Milchreis mit Straturkloßen.
Dienstag: Erbsen mit Rippensteck.
Mittwoch: Grüne Erbsen mit Mohrrüben und Schweinefleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mosterdsauce und Salzkartoffeln.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe mit Rippensteck.
Frauen-Speiseaal varieté.

Stephanshallen
Dr. Rich. Froberg
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng begrenztes Programm für Familien-Publikum

ZENTRALTHEATER

TEL.: 1778 - DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1770

Einen nie dagewesenen Erfolg erzielte in der
Premiere am Sonntag bei
vollständig ausverkauftem Hause
die sensationelle Lohärsche Operetten-Novität:

Der Graf von Luzemburg

Der Erfolg steigerte sich von Akt zu Akt
und mußte infolge der Beifallsstürme
der Vorhang 28 mal gezogen
werden. 758

Deutsch-Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Mühlstraße 3, 1 Tr. — Telefon-Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9^{1/2} bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Am Donnerstag den 5. Mai (Himmelfahrtstag)
Großer gemeinschaftlicher Ausflug
aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden
Mitglieder der Bezirke und Branchen.

Treffpunkt mit Angehörigen 8^{1/2} Uhr morgens an der Herren-
trugbrücke (Holzbrücke, rechtsseitiges Ufer). Einmarsch gegen
7 Uhr. Der Rückweg kann per Bahn oder mit Taxen erfolgen.
Wir erwarten, daß 75 unsere Verlangensbedürftigen Mit-
glieder in großer Zahl an dem Marsch in die große Natur be-
teiligen. 707

Die Verwaltung.

Eldorado

Eingig an Lage Gr. Jägerstr. 12. Dir. Aug. Gfsc.

Wir sind auf der Höhe!

Borussia

Gesangs-, Tanz-, Verwandlungs- und militärischer
Gewehr-Gesellschaften

!!! 6 schneidige junge Damen & !!!

Außerdem

Eva Andersen nordische Schönheit.	Martha Siebert — die ideale Tänzerin —
Anny Henke Hamburger Soubrette.	Martha Höniger Festlich im Niederlangen
Emmy Wagner brillante Vertrags-Soubrette.	Helaz Kowa der eleganteste Ober- regisseur u. Konfereziär

Außerdem das

Operetten- u. Posen-Ensamble

Duo Höniger

Anfang 8^{1/2} Uhr abends. 779

Sonntags 2 Vorstellungen, 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Sonntags, Mittwochs u. Sonnabends, vormitt. 11 Uhr

Frühschoppen-Vorstellung.

Im Kristall-Spiegelsalon: Heitere Kabarett-Vorträge.

Öffentliche politische Versammlungen.

Dienstag den 3. Mai, abends 8 1/2 Uhr

fünf große öffentliche

Volks-Versammlungen

in folgenden Lokalen: „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7; „Weißer Hirsch“, Friedrichplatz 2; „Krone“, Moldenstraße 43/45; „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28; „Thalia“, Dorotheenstraße 14.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Der Kampf der Bäckergehilfen mit dem reaktionären Zunftmeistertum und das konsumierende Publikum. 2. Freie Aussprache.

Die Arbeiterchaft Magdeburgs, besonders aber die Frauen, werden ersucht, in diesen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen. Es gilt, die Solidarität für eine Arbeiterschicht zu bekunden, die bisher die rechtloseste und ausgebeutete in der ganzen Arbeiterklasse ist.

Der Vorstand des Gewerkschaftsartells. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

75 J. A.: Fr. Henneberg, Parteisekretär, Magdeburg, Hohepoststraße 63.

Richten Sie Ihre Augen auf unsere Gelegenheits-Verkäufe und konkurrenzlosen Preise. Nur noch 686

300 Anzüge

aus soliden Stoffen, bis zum Werte von 30.- Mk., zum Aussuchen solange 13.50 Mk. für nur 13.50 Mk. Blaue Jacken 1.20, Hosen 1.50, Württemberg-Anzüge 6.- Große Auswahl in Kinder-Anzügen, von 2.50 an.

Gelegenheits-Kaufhaus
Johannisbergstr. 7c.

Achtung! 787 Achtung!

Ausgesperrte Maurer!

Mittwoch den 4. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Luisenpark“:

Versammlung aller Ausgesperrten

Die Streikleitung.

Öffentliche politische Versammlung.

Am Mittwoch den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Krähwäuser, Königsborner Straße 5

Öffentl. Frauen-Versammlung

Tagesordnung:
1. Vortrag über Soziale Gesundheitspflege. Referent: Genosse Betzke.
2. Freie Aussprache.

In zahlreichem Besuch ladet ein
Die Einberuferin.
Fran Kadner, Königsborner Straße 4b.

Billig! Schuhwaren
Schmidtstraße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcall u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 490
44 Schmidtstraße 44.

Tabellos sitzende 610
Anzüge, Paletots, Jacketts u. Hosen
für jede Größe, große Auswahl, streng reelle billigste Preise
Max Herzberg
Schopenstraße 1a.

Ich beehre mich ergebenst mitzuteilen, daß ich heute das bisher unter der Firma Mory & Buse am hiesigen Plage bestandene Geschäft in

Eisenwaren, Werkzeugen, Haus- u. Küchengeräten etc.

mit allen Aktiven und Passiven übernommen habe und unter der neuen Firma

Carl Buse

für alleinige Rechnung fortführen werde.
Ich bitte, das der früheren Firma entgegengebrachte Wohlwollen auf meine neue Firma übertragen zu wollen, das zu rechtfertigen ich jederzeit befreit sein werde.
Magdeburg, den 1. Mai 1910.

Carl Buse, Breitweg 87, gegenüber der Brauereischstraße.



JOSETTI JUNO
Cigaretten müßten, wenn ihr Preis Ihrer Qualität entsprechen sollte, eigentlich teurer verkauft werden. Lediglich ihr riesiger Absatz und die dadurch bedingte Herstellung in sehr großen Mengen haben es ermöglicht, in ihnen selbst für den billigen Preis von 2 Pfg. ein in jeder Beziehung vollkommenes Fabrikat zu bieten.

Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.



Wichtig für Brautleute!

Saison-Räumungs-Verkauf.

Der Charakter meines Geschäftes erfordert am Ende jeder Saison eine möglichst vollständige Räumung meines Lager. Es bin deshalb gezwungen, meine gesamten Lagerbestände unter jede Ausnahmestellung zum Verkauf zu unterziehen.

Die Preise sind zum Teil bis auf die Hälfte zurückgesetzt.

Am Samstag sollte man kommen, die wirklich günstigen Gelegenheiten in Magdeburg zu nehmen.

Deutsche Möbel-Industrie
Südov Seitzsch
jetzt nur noch
Magdeburg
Breitweg 6
Telefon 1734.
Versand nach allen
Teilen Deutschlands.

Größe und schönste
Eis-Schwimm- und Badeanstalt

„Ostende“ ist eröffnet!

700

13 Jahre litt ich an Rheumatismus
hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer
Hongh-Ho-Seife
und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.
M. H. Löwe.
Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gliederreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.-. Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firmen-
Kich. Schubert & Co., Chem. Fabrik Weiskühla - Dresden.
Zu haben in Apotheken u. Drog.

13 Jahre litt ich an Rheumatismus
hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer
Hongh-Ho-Seife
und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.
M. H. Löwe.
Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gliederreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.-. Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firmen-
Kich. Schubert & Co., Chem. Fabrik Weiskühla - Dresden.
Zu haben in Apotheken u. Drog.

Wärm zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Wärme zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Wärme zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Was heisst das?
Antwort: Angenommen, Sie brauchen pro Woche 4 Pfund Naturbutter und nehmen von jetzt ab an deren Stelle die Pflanzenbutter-Margarine, Marke

Cocosa

dann sparen Sie im Jahr bereits 104 Mk. Cocosa ist nämlich pro Pfund etwa 50 Pfg. billiger als Naturbutter, leistet aber dieselben Dienste.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jürgens & Priesen, G. m. b. H.
Goch (Rheinl.)

4 X 52 = 208
208 X 50 = 10400 Pfg.

Was heisst das?
Antwort: Angenommen, Sie brauchen pro Woche 4 Pfund Naturbutter und nehmen von jetzt ab an deren Stelle die Pflanzenbutter-Margarine, Marke

Cocosa

dann sparen Sie im Jahr bereits 104 Mk. Cocosa ist nämlich pro Pfund etwa 50 Pfg. billiger als Naturbutter, leistet aber dieselben Dienste.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jürgens & Priesen, G. m. b. H.
Goch (Rheinl.)

Ein gelbgelecker Hesthund ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Bahnhofstr. 16. (725)

Reisender
Für leicht veräußlichen Haushalt. Spezialartikel für Hochverdienst. 192
S. Schopen, Köln, Moltkestr. 57

Möbel
Billige Bezugsquelle ganzer Wirtschaften sowie einzelner Möbel Bequeme Zahlungsweise
Magdeburger Möbel-Magazin
Georgenstr. 8
Rein Laden
Reine Schmeißer Bitte besonders auf Firma und Hausnummer
zu achten, 2. Haus rechts von der Kurierstraße.

Wärm zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Wärme zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Wärme zu empfehlen ist d. Gebrauch von Jucker's Patent-Medizinal-Seife bei Haut- und Schuppungen der Haut, bei leichter Juckreiz, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Nittejer und deren Folgezustände.

Guterh. Kinderwagen und Kinderstuhl billig zu verkaufen. Pl. 2. Grusonstr. 11, S. 3 Tr. u.

Mädchen unter 16 Jahren zu einem Kinde für den ganzen Tag gesucht. (25) Berger, Kaputt. 1. 1 Tr. links.

Knabenanzüge u. Kinderkleider m. angef. Sebanring 13, S. 11 l.

Leiterwagen
in allen Größen von 3 Mk. an. F. Richter, Breitweg 102, gegenüber dem Zentraltheater.

Sunfthauer Kistenwagen zu verk. Mittwoch 22. S. 1. 2 Tr.

Auswärtiger Parteigenosse sucht 1500-2000 Mark auf höhere Hypothek. Schriftliche Angebote unter F 50 an die Exped. der „Volksstimme“ erbeten. 1004

Burg
Friedrichstraße 22
Jed. Mittwoch fr. Wurt. Sonnabend: Knoblauchwurt. Ernst Giese.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Schönebeck
Am Sonnabend den 30. April nach langem, schwerem Leiden unser Mitglied, der Dreher
Johann Schmidt
an der Kreidelerträntheit. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Schönebecker Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Am Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr entfiel nach schwerem mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuer, geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der Herr
Friedrich Gauditz
im 57. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerz zeigen dies mit der Bitte um stillen Beileid an
Die trauernden Hinterbliebenen
Marie Gauditz geb. Bertram
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des Schönebecker Friedhofs aus statt.
204

Todesanzeige.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am Sonnabend abend meine liebe Frau, unsere Schwester und Nichte
Luise Lausmann geb. Lampe
plötzlich verschieden ist. Dies zeigt mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrubt an
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Fernerleben, Schönebecker Straße 24, aus statt.
203

Hohendobelen. Am Vormittag fand eine gut besuchte Versammlung im Garten des Herrn Sigis Hartl. Fahnen und Embleme waren geschmackvoll angebracht und hoben sich unter dem frischen Grün wirkungsvoll hervor. Nachdem das Lied der Arbeiterlänger verklungen war, sprach Genosse Hahnje über: „Der erste Mai“. Während des Vortrags wurde plötzlich der überwachende Beamte zum Herrn Untervorsteher beordert, um nach wenigen Minuten seinen Platz wieder einzunehmen. Nachdem die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen war, wurde dem Einberufer mitgeteilt, daß der zu nachmittags 3 Uhr genehmigte Umzug verboten sei, und zwar auf Verfügung des Landrats. Die Hohendobeler Genossen haben schon seit Jahren die nachgelassenen Umzüge genehmigt erhalten, ein Beweis dafür, daß keinerlei Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht, aus diesem Verbot haben sie nur die eine Lehre gezogen, daß sich im Kulturstaat Preußen der „Fortschritt“ rückwärts bewegt.

Wahrscheinlich. Unser Maifeste als die gelungenste seit Bestehen zu betrachten sein. Trotzdem um 5 Uhr morgens die Feier begann, war die Beteiligung bereits eine starke. 600 Teilnehmer waren beim Morgenparadezug. Vormittags 11 Uhr fand Kommerz statt. Hier durfte die gleiche Zahl in Betracht kommen. Die Feier war eine erhebende. Vom Stadtmilitärkorps wurden die höchsten Anforderungen erfüllt. Die vereinigten Sängerkörpere erzielten großen Beifall. Genosse Greiner hielt die Festrede. Um 3 Uhr versammelten sich die Genossen und Genossinnen nicht fern zum Spaziergang. Die Zahl der Teilnehmer darf auf 3000 geschätzt werden. In würdevoller Weise durchzogen sie die Hauptstraßen der Stadt. Auf jedem Schritt kam die Freude zum Ausdruck: „Troß allem.“ Auf dem Festplatz „Germania“ entwickelte sich ein reges Freudenfest. Unter Konzerten und Spielen für die Kinder vergingen die wenigen Stunden der Freude. Am meisten Interesse erregte die Festzeitung. Das Festkomitee hatte in Gemeinschaft mit sachverständiger Leitung eine gelungene illustrierte Festzeitung angefertigt. Jeder bekannte Parteigenosse dürfte davon zu seinem „Recht“ gekommen sein. In frühlicher Feststimmung blieben die Teilnehmer bis zum Antritt zweier Unikatons als Abschluß des Festes auf dem Festplatz vereint. Hauptsächlich gelang es, die den Unikatons angehängten Postkarten, worin dem Kinder die besten Grüße vom Maifest gesandt wurden, zurückzubekommen. Am Abend fand die Festlichkeit bei frühlichem Tanz in früher Morgenstunde ihr Ende. Jeder Teilnehmer war der Meinung: Das war eine herrliche Maifeier!

Gardelegen. Unser erster Maiausflug. In Theodor Holdts Lokal versammelten sich mittags die Genossinnen und Genossen, um gegen 2 Uhr einen Maiausflug nach Jäbenitz zu unternehmen. Als der kleine Zug sich in Bewegung setzte, fanden die Erheiterter und Frauen auf der Straße, um zu sehen, ob in Gardelegen wirklich Arbeiter seien, welche die „gottgegebenen Abhängigkeit“ von sich abgeschüttelt haben. Die Genossen hatten sich vor der Stadt aufgestellt und andere kamen später nach. Auf der Chaussee und im Walde wurden in voller Begeisterung verschiedene Lieder gesungen, hauptsächlich die preußische Wahlfreiheits-Marschlied. Hätte Herr Jordan v. Kröcher hier seinen parlamentarischen Hausrecht zur Hand gehabt, er hätte sicher die Sänger von den nächsten sechs Maifeiern ausgeschlossen. In Kloster-Neuendorf, in Jäbenitz überall wurde der Zug mit Freuden empfangen. In Eilen, wo noch kein Arbeiterlied erklingen war, löste kräftig der Gruß an den Mai. Kurz vor 6 Uhr wurde die Rückfahrt mit der Bahn angetreten. Es waren schöne Stunden, welche den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben werden. Abends fand eine Genossenschaftsversammlung statt, in welcher Genosse Frein o über den Achtstundentag sprach. Redner schloß mit dem Appell an die Anwesenden, von jetzt an kräftig für unsere Organisation und Arbeiterpresse zu agitieren, damit am nächsten 1. Mai die Zahl sich verdoppelt habe.

Halberstadt. Die Maifeier ist, abgesehen vom Wetter, das recht viel zu wünschen übrigließ, in jeder Beziehung großartig verlaufen. Auf dem Parteiplan, von wo aus fast des bereiteten Umzuges der Spaziergang unternommen wurde, hatte sich um die angegebene Zeit die größte Zahl Teilnehmer eingefunden. In zwanglosen Gruppen zog die gewaltige Menschenmenge, die auf dem Wege auf mindestens 3000 Männer und Frauen anwuchs, nach dem „Odeum“. Es fand ohne Ueberreibung gesagt werden, daß die Demonstration am 1. Mai alle bisherigen Kundgebungen weit übertrafen hat. Unmühevoll hatte die Polizei wieder Vorkehrungsmaßregeln getroffen, indem sie die hauptsächlich bekannten Vereinen bereitgestellt hatte. Daß diese Maßnahmen genau so überflüssig waren wie früher, davon konnten sich die leitenden Personen der Polizeibehörde aufs neue überzeugen. Es ist wirklich nicht einzusehen, daß den Polizeibeamten dadurch immer ein freier Tag verloren gehen soll. Der imposante Zug, der überall den größten Eindruck machte, bewegte sich in aller Ruhe nach dem Festlokal, das sich im Augenblick bis auf den letzten Platz füllte. Das Fest wurde durch inwendige Aufführungen und Gesangsvorträge von den Arbeitervereinen verdonert. Auch der in der Öffentlichkeit zum ersten Male antretende Frauen- und Mädchengesangsverein Gleichheit erntete für die vortragenden Lieder den verdienten Beifall. Genosse Martels, der vor der gewaltigen Menschenmenge die Festrede hielt, wies mit Nachdruck auf die jetzige Krise, bewegte Zeit hin, die es jedem zur Pflicht mache, für seinen Teil mit ganzer Kraft für unsere Ideen zu wirken. In das von ihm ausgebrachte Hoch auf die völkervereinende Sozialdemokratie stimmten die Anwesenden begeistert ein. Bei allen Beteiligten, die diesmal kein Unternehmers hindern konnte, den 1. Mai zu feiern, herrschte trotz der drangvoll fürchterlichen Enge Frohheit und Freude, die bis zu dem leider zu frühen Schluß des Maifestes anhielten.

Kassel. Die Maifeier hatte eine sehr starke Beteiligung aufzuweisen. Die Maifeier des Genossen Koch (Herrnleben) fand brautenden Beifall.

Köln. Auch in unserm Jahn von der Welt abgegrenzten Erädien feierte das Massenbewußte Proletariat zum erstenmal den Weltfeiertag der Arbeit. Die Genossinnen und Genossen hatten sich in stattlicher Zahl zu einer Versammlung unter freiem Himmel eingefunden. Genosse H. Hoffmann (Magdeburg) hatte die Festrede übernommen. Er wies in markigen Worten auf die Bedeutung des Tages für das Proletariat der gesamten Kulturwelt hin. Die Versammlung geleitete sich aufs neue, das Evangelium des Sozialismus in die uns noch fernstehenden Kreise hineinzutragen und dafür zu sorgen, daß die Arbeiterbewegung mit all ihren zu Gebote stehenden Mitteln ein Verarmungslokal schafft. Nachdem noch einige Lieder zum Vortrag gelangt waren, fand die imposante Feier ihr Ende.

Neuhaldensleben. Begünstigt vom schönsten Sonnenschein gefallte sich der Maifestzug zu einer großartigen Demonstration, welche hauptsächlich in Althaldensleben zur Geltung kam, da sich die Genossen von dort und umliegenden Ortlichkeiten anstellten. Es wurden mehr als 1200 Teilnehmer gezählt. Die Demonstration wurde die Unterhaltung zeitige eine frohe Feststimmung. Auf dem imvorherrschenden Festplatz im Walde herrschte reges Leben. Ein Wagen mit dem Namen „Luz“ der Bergschloßbrauerei stellte sich zur rechten Zeit ein. Nach 11/2 stündiger Wandlung zogen die Spaziergänger wieder hier an und in verzogen Lokal endete bei Instrumentalmusik die Vormittagsfeier. Nachmittags hielt Genosse Hille (Magdeburg) die Festrede unter brautenden Beifall. Der große Saal erwies sich als viel zu klein. Nach einer Konzert- und Gesangsunterhaltung folgte abends ein Fest. Die Nichtgenehmigung des Umzuges hat der Vereinerung an der Zeit keinen Abbruch getan.

Neue Schenke. Die hiesige Maifeier war die erste, welche in unserm Orte abgehalten wurde. An Stelle des verbotenen Umzuges fand vormittags ein Spaziergang über Steddeborn nach Göttingen statt. Nachmittags vereinigten sich die Genossen mit ihren Familien bei einem Gartenkonzert, während abends 8 Uhr eine stark besuchte Festversammlung stattfand, in welcher unser Reichstagskandidat W. Haupt (Magdeburg) über die Bedeutung der Maifeier unter stürmischem wiederholtem Beifall referierte. Bemerkenswert sei noch, daß nachmittags und abends aus allen umliegenden Dörfern unsere Anhänger herbeigezogen waren, um an unserer in jeder Beziehung würdig verlaufenen Feier teilzunehmen.

Schönebeck. Die Maifeier war großartig. Beteiligung an der Frühversammlung und am Auszug über 1200 Personen. Nachmittags war Konzert, abends durch die Sportvereine großartige Aufführungen und Ball. Der große „Stadtpart“-Saal war überfüllt.

Burg. Eine gigantische Maifeier war es, die sich die Arbeiterbewegung Burgs geleistet hat. Fast 4000 Personen nahmen an dem Spaziergang teil. Das nachträgliche Verbot des Umzuges hat gewirkt wie ein Vorzeichen. Der Demonstrationszug durch die Stadt war imposant, würdevoll. Kein lautes Wort im Zug, die Polizei hatte nicht die geringste Ursache, überhaupt zur Stelle zu sein. „Da ist ja alles schön und gut von Menschen!“ äußerten die Spielbürger, die Gelegenheit hatten, den Zug der Maifeier zu sehen. Die Nachwachsbereiten selbst waren morgens zur Stelle. Die Anwesen haben sicher keine Stunde geschlafen. Der Polizeichef Preußens verlangt es. Ueberflüssig war ferner auch die Begleitung des Spazierganges durch das Bürgerholz durch zwei Polizeiergeanten. Die Leute konnten ruhig zu Hause bleiben; wo eine geleitete Arbeiterbewegung ihre Arrangements getroffen hat, ist die Polizei überflüssig. Das Programm der Nachmittags- und Abendfeier bot reiche Abwechslung. Die Matkommission hat in jeder Beziehung gut gearbeitet. Beide Lokale waren überfüllt. Die Festrede hielt in beiden Lokalen Genosse Gebhardt. Laute Rufe der Entschlossenheit lösten seine Ausführungen, als er in „Hohenzollernpark“ hinausging, daß die Magdeburger Polizei „dreingehauen“ habe. Die Arbeiterbewegung Burgs kann stolz sein auf ihre Maifeier. Es ist eine Lust, Sozialdemokrat zu sein!

Hörsing. In unserm Orte feierte die Arbeiterbewegung in diesem Jahre zum ersten Male den Weltfeiertag. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesang der Internationale, gesungen vom Gesangsverein. Genosse Wunderling (Magdeburg) hatte die Festrede übernommen. Geländevorträge, turnerische Aufführungen folgten. Auch das Tanzbein wurde geschwungen. Wir arbeiten wir, daß es uns auch im nächsten Jahre möglich ist, die Maifeier in derselben Weise zu begehen.

Wormitz. Am 11. Mai wurde das Maifest vom Gesangsverein Wormitz eröffnet. Alsdann legte Genosse Nisch in kraftvollen, schönen Ausführungen die Bedeutung des 1. Mai für die Arbeiterbewegung dar. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Genossen mit ihren Familien im Garten des Lokals in Eiben. Für die Beaufsichtigung der Kinder war Sorge getragen. Auch die Ausführungen der Turnriege fanden Anerkennung.

Berlin.

Mehr als 150 Versammlungen waren am Sonntag von den Wahlvereinen und den Gewerkschaften in Groß-Berlin zur Maifeier einzuberufen worden. Davon entfielen auf Berlin allein 66. Der Besuch der Versammlungen war überall reich. Besonders die Brauerei Friedrichshagen war das Ziel vieler Tausende. Bald war der Platz voll und wurde polizeilich gesperrt, während noch Tausende vergebens Einlaß suchten. Diese bewegten sich dann in Gruppen durch den Friedrichshagen, ohne irgendwie beunruhigt zu werden. Die Polizei ließ sich fast gar nicht an der Straße sehen, doch waren die Revierwachen stark besetzt.

Zu größeren Menschenansammlungen nach Schluß der Versammlungen kam es nur in der Mittenstadt und in der Prenzlauerstraße. Hier versuchten Züge unter Schutz der Wahlvereine nach dem Stadtkern vorzudringen, sie wurden aber von der Polizei abgelenkt, ohne daß es dabei zu besonderen Zwischenfällen gekommen wäre.

Die einzige Versammlung unter freiem Himmel, deren Abhaltung von der Polizei genehmigt worden war, fand mittags in Stralau-Mummelsburg statt. Auf dem großen Spielplatz an der Ecke der Prinz-Albert-Straße und Schlichtallee hatten sich ungefähr 5000 Personen, darunter zahlreiche Frauen und junge Mädchen, eingefunden. Sie füllten den freien Raum zwischen den Molliwagenreihen, von denen die Genossen Hübich, Müller und Schmidt sprachen, bis auf den letzten Nagel aus. Die Lindenberger Polizei hatte die Verantwortung für Aufrechterhaltung des Verkehrs in die Hände der Versammlungsleiter gelegt, die, wie das „A. Z.“ feststellt, ihrer Aufgabe durchaus gerecht wurden. Der Auf- und Abmarsch der Massen vollzog sich in bester Ordnung, so daß nicht einmal die Parteiführer Anlaß zum Einschreiten hatten. Infolge des Überdanges erlitten mehrere Personen Rückenbeschwerden, so daß die Arbeiterkommission in 10 bis 12 Fällen Hilfe leisten mußte. Gegen 2 1/2 Uhr wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den 1. Mai, die internationale Sozialdemokratie und das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht geschlossen.

Ein „polizeiwidriger“ Eindruck machte Sonntag morgen der Hochbahnhof am Salskischen Tor. Gegen 4 Uhr morgens hatten mehrere Personen das Eisengitter am Landwehrkanal erklommen und zu Ehren des jungen Mai nahe der Brücke eine 4 bis 5 Meter lange rote Fahne angebracht. Diese Maifestdemonstration in den Wäldern löste gegen 8 Uhr morgens viele Sonderzüge von Personen herbei, die die Wälder und das Salskische Meer besuchten, um die im Walde flatternde Fahne zu bewundern. Bald erschienen ein Polizeileutnant und zwei Mann, die die Fahne entfernten. Trotz eifriger Nachforschungen konnten die „Missetäter“ nicht ermittelt werden.

Aus dem Reiche.

Breslau. Die Vormittagsversammlung fand im Götterplatz statt. Am einen Umzug in der Stadt zu verhindern, sperrete die Polizei nach Schluß der Versammlung die benachbarten Straßen nach dem Innern der Stadt ab. Nachmittags zog ein Zug der Maifeier in der Truppe nach Morgenau, wo sich circa 15000 Personen versammelten. Die Polizei ließ diesen Aufmarsch gewähren. Im Landbezirk Breslau fanden fünf stark besuchte Feiern statt.

Hildesheim. An der Vorgenveranstaltung beteiligten sich 3000, am Nachmittagsfestzug 11000 Personen. Im benachbarten Steddeborn und in Götting fanden Versammlungen statt. Die den Verhältnissen nach gut besucht waren. Abends waren Zerstörungen.

Miel. Demonstration auf der Waldweide. Besucherzahl circa 15000.

Sarburg (Elbe). Die Morgenversammlung unter freiem Himmel war trotz schlechten Wetters von über 2000 Personen besucht.

Wilhelmsleben. In Nürtingen bei Wilhelmsleben versammelten sich rund circa 3000 Personen an einer Versammlung. Sie gingen dann gemeinsam durch Wilhelmsleben nach Burg und hielten auf dem Marktplatz eine Demonstration ab. Die Lindenberger Polizei verhielt sich passiv, dagegen verwehrete die preußische Polizei in Wilhelmsleben den Teilnehmern den Durchgang durch die Hauptstraßen.

Halle a. S. An einem Frühausflug beteiligten sich 2000 Personen. Gegen Mittag fanden 7 Versammlungen statt, die 7000 bis 8000 Teilnehmer zählten. Nach Schluß derselben kam es an einer Stelle zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, die mehrere Verhaftungen vornahm. Auch zwei Kampagnen Infanterie waren bereit gehalten. Im Regierungsbezirk Merseburg fanden insgesamt 73 gut besuchte Versammlungen statt. In 6 Städten wurden polizeilich genehmigte Umzüge veranstaltet.

Merseburg. Vormittags fanden 3 Versammlungen statt, an denen circa 3500 Personen teilnahmen. Nachmittags 6 Versammlungen.

Saalfeld. Der Nachmittagsfestzug durch die Stadt zählte 900 Teilnehmer. Auf dem Festplatz sammelten sich 2800 Personen an.

Greiz. Der Umzug zählte 1200 Personen, die Versammlung 1600 Teilnehmer.

Mühlhausen. Thür. Vormittags fand ein Auszug mit 1500 Teilnehmern statt. Die Nachmittagsversammlungen waren überfüllt. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend, obgleich die Versammlungen nicht genehmigt waren.

Leipzig. Gegen 1 Uhr mittags strömten aus zwölf Versammlungen die Demonstranten in dichten Scharen nach dem im Westen von Leipzig gelegenen König-Albert-Platz, von wo sich der gewaltige Demonstrationzug durch die Stadt nach Stötteritz bewegte. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte 1 1/2 Stunde. Im Zuge waren circa 50-60 000 Personen. Auf dem Festplatz in Stötteritz wurden fünf Versammlungen abgehalten; vier unter freiem Himmel, eine in der großen Festhalle. Die Polizei benahm sich überall sehr zurückhaltend, so daß die Demonstration in völliger Ruhe und Ordnung verlief.

Saagenfelsen. Hier hatte der Magistrat den städtischen Schützenplatz für eine Versammlung unter freiem Himmel hergegeben.

Chemnitz. Zum ersten Male war von der Polizeibehörde ein geschlossener Zug mit Musik durch die Stadt genehmigt worden. Über 40 000 Teilnehmer befanden sich im Festzuge, dessen Vorbeimarsch 1 1/2 Stunden in Anspruch nahm. Auf dem Festplatz von vier Tribünen Ansprachen. Bemerkenswert war die zahlreiche Beteiligung der organisierten Frauen und Mädchen. Den Ordnungsdienst versehen eigene Ordner. Polizei war weder bei der Aufstellung des Zuges noch auf dem Platze anwesend. In musterhafter Ordnung hielten die Massen während des Marsches und auf dem Platze aus, ohne jede Störung erfolgte auch die Auflösung der gewaltigen Menschenmassen.

Köln a. Rh. Nachmittags fanden unter freiem Himmel Versammlungen statt, an denen 15 000 Personen teilnahmen. Ein ungeheures Schumannsgebäude verboterte den Spaziergang. Abends fanden zehn massenhafte besuchte Feiern statt.

Düsseldorf. Versammlung unter freiem Himmel, an der 15 000 Personen teilnahmen, trotz strömenden Regens.

Dortmund. Trotz des Verbots des Festzuges fand eine Demonstration statt, wie sie Dortmund noch nicht gesehen. Um 1/3 Uhr sammelten sich in den Hauptstraßen der Stadt 40-50 000 Menschen. Die Polizei hatte sich ebenfalls in Menge eingefunden, namentlich an den Zugangsstraßen zur Stadt, verhielt sich aber in der Hauptsache zurückhaltend. Der Vorbeimarsch dauerte etwa eine Stunde. An der Hohenstraße fand eine große Versammlung unter freiem Himmel statt. Es wurde von mehreren Tribünen gesprochen.

Bielefeld. Der genehmigte Morgenfestzug fand unter Musikbegleitung und Beteiligung von circa 9-10 000 Personen nach Brackwede statt.

München. Gegen 1/2 12 Uhr setzten sich die Züge durch die Straßen der Stadt in Bewegung und trafen unter Vorantritt von Musikkapellen und Trägern von roten Fahnen und Emblemen gegen 1 Uhr auf der Theresienwiese (Ottobrunn) ein. Die Züge vollzogen sich in musterhafter Ordnung. Zahl der Demonstranten an hunderttausend.

Karlsruhe. Demonstration unter freiem Himmel. 8000 Personen waren anwesend, von zwei Tribünen wurde gesprochen. Anschließend ein Umzug unter Mitführung der Fahnen der Arbeiterorganisationen. Die Nachmittagsfeiern waren in ganz Baden auch in den ländlichen Ortschaften sehr gut besucht.

Ausland.

Paris. 2. Mai. Es ist in Paris zu keiner ernstlichen Aufregung gekommen. Hier und da werden kleine Zwischenfälle aus andern Städten Frankreichs gemeldet, die aber auch unwesentlich sind. In Marseille wurden einige Hunderte vor der Arbeitsschleife verhaftet. Auch der Abend verlief ohne Zwischenfälle.

Brüssel. 2. Mai. Die Maifeier verlief in ganz Belgien ohne wesentliche Zwischenfälle. In Brüssel Straßenunruhen durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Volkshaus. In Antwerpen ebenfalls ein Straßenunruhen.

London. 2. Mai. Gestern nachmittags durchzogen circa 20 000 Kundgeber die Straßen der Stadt. Der Zug war begleitet von zahlreichen Musikanten. Im Hyde Park hielten verschiedene bekannte Redner Ansprachen. Der Minister John Burns hielt von einer hohen Tribüne herab vor einer tausendköpfigen Menschenmasse eine Ansprache über das Thema: „Die Liebe ist wichtiger als die Dreadnoughts!“

Letzte Nachrichten.

München. 2. Mai. Gestern abend unternahmen etwa 100 Personen unter Vorantritt eines Musikkorps und Entfaltung einer Fahne mit antimilitaristischen Abzeichen einen Zug in die innere Stadt. Es handelte sich um einen politisch verbotenen Umzug der „A. u. S. o. z. i. a. l. i. s. t. i. s. c. h. e. n. V. e. r. e. i. n. i. g. u. n. g.“ Die Polizei forderte die Demonstranten zum Auseinandergehen und zur Übergabe der Fahne auf, wogegen einige Teilnehmer im Zuge heftigen Widerstand leisteten. Es wurden acht Verhaftungen vorgenommen und die Fahne beschlagnahmt.

Köln. 2. Mai. Der „Köln Volkst.“ zufolge hat ein in Rupperts-Geschäftsreisender gestern mit seiner Frau Selbstmord begangen. Der Mann erschoss sich, die Frau sprang in den Rhein.

Köln. 2. Mai. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Westf. gemeldet wird, waren die Abwärtler zwischen Götting und Rauschlag in der Ueberzahl. Sie waren die sie verfolgenden Truppen zumut und erbeuteten Munition, viele Gewehre und zwei Geschütze.

Wien. 2. Mai. Der „Wiener Sonn- und Montagzeitung“ wird aus Belgrad gemeldet: Aus Anlass der Gemeinderatswahlen in Kolibari wurde in der Wohnung eines der nationalistischen Partei angehörigen Kandidaten durchs Fenster eine Dynamitbombe geworfen. Von den acht in der Wohnung befindlichen Personen wurden zwei getötet, drei tödlich und zwei schwer verletzt.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Die Sitzung der Bezirkskommissionen findet nicht am Mittwoch, sondern am Freitag den 6. Mai statt.

Maurer. Versammlung der Maurerarbeiten am Mittwoch den 4. Mai, vormittags 11 Uhr, im „Luzifer“, Untergartenstraße 1c. Die Versammlung ist für sämtliche Maurer des Zweigvereinsgebieten. Die Eintrittskarte.

Deutscher Holzarbeiter-Verein. Verwaltertagstag Magdeburg. Die Verwalt.-Delegierten tagen heute Montag, abends 8 1/2 Uhr, und die Vertrauensmänner der Modeln und in Magdeburg am nächsten Tag, am Mittwoch den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Café-Haus“, Große Sternstraße 7. Der Verwaltung.

Frohse. Volksverein. Mitglieder-Versammlung am Dienstag den 3. Mai, abends 8 Uhr, bei Heilmann. 1477

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Volkman.

Schönebeck. Jugendbildungs-Kommission. Am Dienstag den 3. Mai, abends 8 Uhr, Sitzung bei Haack. 1478

Schönebeck. Deutscher Metallarbeiterverband. Am Himmelfahrtstag Ausflug. Abmarsch 8 1/2 Uhr vom „Jägerhof“, Grünwald.

Wettervorhersage.

Dienstag den 3. Mai: Windig, mild, Regenschauer.

LANGE & MÜNZER

519 Breitweg 519



Rembrandt-Hut 4.90
Phantastengeflecht mit groß. Laub- u. Seidenstoffgarnit., laut Abbild.

Vorteilhafte
Damen- und Kinder- Hüte



Grosse Toque 5.25
aus Phantastengefl., m. voll. Blumen- tuff garniert, laut Abbildung.

Kinderhüte 42 Pf.
Ratzenform, Naturgeflecht, mit farbigem Rand

Kinderhüte 50 Pf.
Ratzenform, gebleicht, mit farbig. Rand u. Bandgarnitur

Kinderhüte 65 Pf.
Ratzenform, gebleicht, mit Ripsband und Verzierung

Kinderhüte 80 Pf.
Ratzenform, blau-weiß, mit Ripsband garniert

Kinderhüte 80 Pf.
Ratzenf., ungebleicht, Japan- geflecht, mit Ripsbandgarnitur

Kinderhüte 95 Pf.
Ratzenform, gebleichtes Japangeflecht, mit Ripsband garniert

Kinderhüte 1.45
Ratzenform, blau-weiß meliert, mit Einsatz und Ripsbandgarnitur



Rembrandt-Hut 2.90
Phantastengeflecht, mit großem Kokentuff, Laub- und Seidenstoffgarnitur, laut Abbildung.

Kinderhüte 1.45
Ratzenform, natur Blain- geflecht, mit großer Atlasbandschleife

Kinderhüte 1.50
Ratzenform, gebleicht, engl. Geflecht mit Kardeinsatz u. Ripsbandgarnit.

Mädchen-Glockenhut 90 Pf.
garniert mit breiter Atlasband- schleife

Mädchen-Glockenhut 1.10
blau-weißes Geflecht, mit Rips- band garniert

Mädchen-Glockenhut 1.45
Japangeflecht, mit Atlasband- schleife und Agraffe garniert

Mädchen-Glockenhut 1.50
gebleichtes Chinageflecht, mit reicher Atlasbandschleife

Mädchen-Glockenhut 1.65
blau-weißes Geflecht, mit Ein- satz und Ripsband garniert

Mädchen-Glockenhut 1.75
gebleichtes Geflecht, mit Seiden- stoffflette und Goldknopf gar- niert

Mädchen-Glockenhut 1.85
blau-weiß meliertes Geflecht, mit herunterhängender Rips- bandschleife garniert

Preiswerte Neuheiten in Frühjahrs-Blusen



Bluse „Elga“ 3.35
wie Abbildung, weiß ge- füttert, gefaltet, mit 4 Knöpfen an den Ärmeln

WEISSE BLUSEN

Blusen 2.25
aus weiß Seidenmull, halstief mit Sünderei garniert

Blusen 2.50
aus weiß Seidenmull, Vorder- teil ganz aus Sünderei mit glänzenden, moderner Stoffm.

Blusen 2.85
aus weiß Seidenmull, Vorder- teil mit Kette u. mit Blumen- stoff sehr verstellbar

Blusen 3.50
aus weiß Seidenmull, mit gesticktem Vorder- teil, Kamm- an Halsansatz- u. Ärmeln

Blusen 4.75
aus weiß Kull, Hemdf., Vorder- teil in Falten, mit Sünderei- Einfügen

Blusen 5.50
aus weiß Seidenmull, Vorder- teil in Schweizer Sünderei- stoff, mit eingefügter Nachtelpasse

Blusen 5.50
aus weiß Seidenmull, Vorder- teil in Sünderei, halstief, Bajazzoform

Blusen 6.75
aus weiß Seidenmull, halstief sehr reich mit Sünderei- und Salendamas verarbeitet



Bluse „Erika“ 4.65
wie Abbildung, gefüttert, helle und dunkle Streifen, mit Tüllbaste